Preis für München M. 1200,-, auswärts M. 1500,-

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juli M. 13 500,—, unter Streifband M. 23 000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach ausliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juli im Ausland: Österreich Kr. 20 000,-, Ungarn Kr. 2000,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Polen 2500 M. p., Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Ver. Staat. ¼ Dollar, Schweiz u. d. übr d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64561 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, an den Erlagschein erforderl.

138. Ausg., 37. Jahrg. | München (Mittwoch), den 11. Juli 1923 | Preis für München M. 1200,-, auswärts M. 1500,-

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Jüdischer Hohn über die deutsche Turnerschaft

Vielleicht finden sich beim heurigen Turnerfest noch Teilnehmer des letzten Turnfestes im Jahre 1913 zu Leipzig, dann erinnern sie sich sicherlich noch des famosen Artikels im „Berliner Tageblatt" vom 15. Juli 1913, Nr. 354, der unter der Überschrift „Das Fest der Hunderttausend" einen Rekord in jüdischer Verhöhnung und Begeiferung der deutschen Turnerschaft und ihrer Bestrebungen darstellte. Ein Herr K(urt) P(inthus) schrieb damals unter anderem:

Am Sonnabend quoll die Stadt Leipzig plötzlich auf wie ein Schwamm, der ins Wasser fällt. Man bedenke: in 73 Extrazügen waren an einem einzigen Tage 100 000 fremde Männer in die Straßen geschwemmt worden. Und der Empfindsame schnüffelte unruhig, er vermeinte eine fremde Atmosphäre zu atmen, gemischt aus dem Duft ferner Provinzen und sommersprossiger Bewohnerhemden ... Ha, dacht' ich, lachend mit meinen Freunden bis zum keimenden Morgen diese halb unbeholfenen, halb frechlustigen, kragenlosen, ungebügelten Gesellen beobachtend — dieses Turnfest, welches man als größtes Fest der Welt angekündigt hat, ist mit einer spaßhaften Glosse abzumachen. In mir erwachten wieder jene langweiligen Turnstunden, wo wir Knaben ... mit forcierter Exaktheit eine belanglose Übung ausführten und in murmelndem Gespräch unsere jungfräuliche Phantasie in unzüchtige Gefilde lockten ...

Da fuhren die Veteranen mit wallenden Vater-Jahn-Bärten oder zerrunzelten, glattrasierten Bauernschädeln; da trugen bebrillte Professoren mit wehenden Demokratenkrawatten zerschlissene Fahnen; da marschierten Männer in Bergmannsuniform und 6000 Österreicher, alle ganz in Grau gekleidet. Aus Tsingtau, aus Nordamerika, aus Amsterdam, aus Afrika waren diese Männer nur für diese drei Tage nach Leipzig gekommen, nur um hier verklärten Gesichtes im Zuge zu marschieren und sich für kurze Zeit eins zu fühlen mit einer großen Menschenmenge ... All diese unbedeutenden Jünglinge und Greise aus den kleinen Städten ... Wie viele dieser Menschen haben noch niemals in ein Telephon gesprochen und sind nie in einem Theater gewesen! ——

Man belächelte es dann als Satyrspiel, als 1500 sächsische Turnerinnen einmarschierten, in dunkelblauen Turnhosen und weißen Blusen, und ähnliche Freiübungen, aber ohne Grazie und Beschwingtheit, versuchten. Diese Mädchen verstanden nicht Richtung zu halten, hatten unschöne Beine und erwiesen, daß zum mindesten auf dem Turnplatz der Mann das schönere Geschlecht darstellt ...

Was sagen die deutschen Turner zu diesem jüdischen Hohn? Verstehen sie jetzt vielleicht so ganz leise, warum man sich dagegen gesträubt hat, daß ein rein völkisches Prinzip bei der deutschen Turnerschaft nicht durchgeführt werden durfte?

Auf eine solche Frage gibt der obige jüdische Korrespondent eine Antwort. Man darf ihm dabei nicht vorwerfen, er habe für das Turnen an sich kein Verständnis. Das stimmt nicht, er hat nämlich den Turnern viel verziehen: „Der Turner als Einzelwesen mag unsympathisch sein, die Turner als Masse gewähren ein Schauspiel, das als gewaltig, schön und aufwühlend zu erachten ist." Er hat viele von den Turnern in Verdacht, daß sie noch niemals in ein Telephon gesprochen und nie in einem Theater gewesen sind, aber die schnurgeraden Linien der 17 000 Turner, die im Stadion Freiübungen vorführten, und das „rauschende Klirren" der Muskelbewegungen haben ihm ein ästhetisches Vergnügen bereitet. Also etwas hat ihm die Turnerei doch zu sagen gehabt. Die 1500 sächsischen Turnerinnen haben ihm weniger gefallen. Er behauptet, sie hätten unschöne Beine gehabt, und ihm mögen unangenehme Erinnerungen gekommen sein an den wehmütigen Zug, der über den Beinen eines typischen „Tagblatt"-Lesers liegt.

Für seine Person lehnt er die Turnerei, in deren Geist er so tief eingedrungen ist, jedenfalls ab. „Und nach diesem Diktum werde ich jetzt mein Rackett nehmen und zum Tennisspielen gehen", so meint er zum Schluß, und wenn er dann mit fifteen und thirty und out und match nur so um sich wirft, dann wird sich bei ihm, so hofft er, die „nationale Anmut des Italieners" einstellen, die der Turnerei bislang noch mangelt.

Die deutschen Turner, die sich dieses Jahr im reaktionären München und Bayern aufhalten, werden, so hoffen wir, wenigstens das eine mit nach Hause nehmen, daß wir hier am Sitz der deutschen Freiheitsbewegung unsere Hauptaufgabe darin sehen, dem deutschen Volk die Augen darüber zu öffnen, welche Gefahr das Judentum für unser deutsches Volk in sich schließt. Ein Beispiel dafür sei ihnen jener Hohn des „Berliner Tageblatts", den wir oben abgedruckt haben. Sie können an ihm sehen, wie zielsicher und lange vorbereitet die Wühlarbeit der Hebräer ist: überall dort, wo die deutsche Art ihren wesenseigenen Ausdruck findet, wie in der deutschen Turnerschaft, da setzt der jüdische Hohn ein, und es bleibt nur zu bedauern, daß der Deutsche es sich gefallen läßt, wenn die Hebräer mit ihren schmutzigen Fingern an deutsche Ideale rühren.

Über dem Deutschen Turnfest weht das schwarzrotgoldene Tuch und als kleines Zugeständnis an das reaktionäre München die schwarzweißrote Kriegsflagge, in deren Ecke sich eine kleine schwarzrotgoldene Gösch herumdrückt. Bei ihrem Anblick werden vermutlich alle beschnittenen und unbeschnittenen Hebräer mit Zufriedenheit lächeln, die deutschen Turner aber sich hoffentlich erinnern, wem sie diese Errungenschaft verdanken. Der obige Artikel des „Berliner Tageblattes" kann ihnen den allerbesten Fingerzeig geben.

*

Wir haben absichtlich das schwarzrotgoldene Tuch des neudeutschen Staatswesens erwähnt. Im Zusammenhange damit bitten wir alle vaterländischen Kreise, zu bedenken, daß unsere sudetenländischen und deutschösterreichischen Turnvereine diese drei Farben (schwarzrotgold oder -gelb) als alte 48er Turnerfarben, ähnlich wie die deutschen Burschenschafter und andere nationalen Verbände der damaligen Zeit, führen. Diese Farbe hat nichts mit der gegenwärtigen Republik zu tun, denn die Bestrebungen des Jahres 1848 stehen im größten Gegensatz zu dem Verbrechen von 1918. Es wird notwendig sein, überall auf diesen grundlegenden Unterschied hinzuweisen.

Und dann noch eines: In Göteburg wurde sofort die schwarzweißrote Fahne hochgezogen, als ein deutscher Sieger durch das Ziel ging. Das Ausland hatte also wieder einmal mehr Sinn für Würde als die Heimat.

Neue Besetzungen

tu. Köln, 10. Juli. Die Franzosen haben die Thyssenschen Werke, die Friedrich-Wilhelm-Hütte und das Eisen- und Stahlwerk Hösch besetzt.

Ausweisung von Mainzer Bürgern

tu. Mainz, 10. Juli. An fünf Mainzer Bürger, die als Sanktion für das angebliche Attentat auf das Mainzer Tunnel ausgewiesen werden sollten, ist jetzt der Ausweisungsbefehl ergangen. Der fünfte lautet auf den verstorbenen Kommerzienrat Kupferberg von der bekannten Sektfirma.

Aufruf!

An alle Parteigenossen in München und Umgebung!

Der Wohnungsausschuß des Deutschen Turnfestes, der seit Monaten sämtliche in München verfügbaren Hotel-Quartiere sowie sämtliche für Massenquartiere in Betracht kommenden Räume und Hallen, Schulen, Säle usw. belegt hat, hat uns heute mitgeteilt, daß er nicht in der Lage ist, die bisher angemeldeten 178 000 Teilnehmer am Fest unterzubringen. Es werden nach Mitteilung des Turnfest-Ausschusses zirka 30 000 angemeldete Teilnehmer mit Quartier nicht versorgt werden können.

Wir erwarten Tausende von Parteigenossen aus Deutsch-Österreich und Tschechoslowakei zu Besuch. Unsere Pflicht ist es, unsere Parteigenossen unter allen Umständen, soweit der Turnfest-Ausschuß hierzu nicht in der Lage ist, mit Quartier zu versorgen. Die bisher von unseren Parteigenossen gemeldeten Quartiere, sowie die von uns bereitgestellten Massenquartiere reichen bei weitem nicht aus. Es ist Ehrenpflicht jedes Münchener Parteigenossen, mindestens 1 Quartier zur Verfügung zu stellen.

Wir fordern unsere Mitglieder in München und Umgebung auf, bis spätestens 12. Juli jedes nur verfügbare Quartier in unseren Geschäftsstellen Corneliusstr. 12 und Thierschstraße 15 anzumelden unter Angabe:

1. Anzahl der verfügbaren Schlafgelegenheiten.

2. Angabe der verlangten Entschädigung.

3. Angabe für welche Dauer Quartier gestellt werden kann.

Wir erwarten, daß jeder Parteigenosse seine Pflicht tut.

Die Parteileitung:

gez.: Adolf Hitler.

Wieder 30 Milliarden gestohlen

tu. Maxau, 10. Juli. Wie der „Bad. Beobachter" meldet, wollte der Bürgermeister von Maximiliansau in der Nacht zum Sonntag 30 Milliarden Mark in einem Kahn zur Bezahlung der Beamten in der Pfalz an das pfälzische Ufer bringen. Dabei wurde er von den Franzosen ergriffen und soll verhaftet worden sein. Die 30 Milliarden wurde geraubt.

Von einer Verlängerung der Verkehrssperre in Essen nichts bekannt

tu. Essen, 10. Juli. Bei der hiesigen Besatzungsbehörde ist von einer Verlängerung der Verkehrssperre, von der in den Sonntagsblättern in einer aus Trier datierten Meldung die Rede war, nichts bekannt.

Eine „Französisch-Rheinische Liga"

tu. **Paris**, 9. Juli. In der Dienstag-Ausgabe des „Matin" wird der Aufruf des Präsidenten einer „Französisch-Rheinischen Liga", Paul Hocquel, veröffentlicht werden. Der Aufruf strotzt von deutschland- bzw. preußenfeindlichen Hetzlügen unter Parteinahme für Frankreich. Heuchlerisch wird behauptet, daß die Liga, die natürlich für die Schaffung eines „Unabhängigen Rheinlands" eintritt, für **Verständigung und Frieden arbeite. Als** Köder für die rheinische Bevölkerung wird die Ausgabe eines rheinischen Geldes gefordert, um das Rheinland der Papiermark zu entreißen.

Zwischen England und Frankreich

tu. **London**, 10. Juli. Baldwin teilte gestern im Unterhaus mit, er hoffe, am Donnerstag eine Erklärung über die Reparationspolitik abgeben zu können. Dieser Ankündigung folgte eine lange Kabinettssitzung, welche die Tribu frage zum Gegenstand hatte.

Der „**Manchester Guardian**" legt **den englischen Plan wie folgt dar: Falls die französische Regierung nicht ihre Politik ändert, würde England eine Erklärung an die ganze Welt richten, worin es seinen Standpunkt in der Frage der Reparationen und der interalliierten Schulden bekanntgibt. Gleichzeitig würde es den Fragebogen, der an Frankreich und Belgien gerichtet wurde, veröffentlichen und hinzufügen, daß auf diesen Fragebogen keine Antwort eingetroffen sei. England sei infolgedessen gezwungen gewesen, eine Separation mit Deutschland einzuleiten, um Deutschland vor dem Unglück zu retten, von dem es durch die französische Politik bedroht sei. Die englische Regierung würde eine Konferenz einberufen, die von England, den Vereinigten Staaten, Italien, den Neutralen und von Ländern beschickt würde, die daran teilnehmen wollten, damit mit Deutschland ein Einvernehmen über die Reparationen herbeigeführt würde. Auch würden die mit der Angelegenheit sonst zusammenhängenden Punkte besprochen werden. Deutschland werde natürlich auf der Konferenz zugegen sein.**

Der „**Temps**" streitet in sehr energischer Weise ab, daß die englische Regierung sich zu einem Sondervertrage mit Deutschland entschließen werde. Nichts liege dem englischen Kabinett ferner. Die englische Regierung mit Baldwin an der Spitze habe die Eintreibung der Reparationen im Auge und verfolge ihr Ziel weit aufrichtiger und energischer, als seinerzeit das Kabinett Lloyd George. Deutschland täusche sich, wenn es von englischer Seite eine freundschaftliche Vermittlung erwarte.

Die engl.-franz. Verhandlungen

tu. Paris, 10. Juli. Die Lage wird in Paris als außerordentlich ernst angesehen. Die Besprechungen mit London sind auf einen toten Punkt angelangt und tatsächlich zur Zeit abgebrochen, da halbamtlich aus London mitgeteilt wird, daß Lord Curzon vor der Regierungserklärung im Unterhause keine neue Zusammenkunft mit St. Aulaire anberaumen werde.

Immerhin glaubt das „Echo de Paris", daß St. Aulaire eventuell sich zu einem Besuche im Foreign Office entschließen wird. Aus dieser Mitteilung ist ersichtlich, daß Frankreich vielleicht in letzter Minute einzulenken gedenkt.

Der „Temps" erklärt den Bruch als undenkbar

tu. **Paris**, 10. Juli. Zur Ruhrfrage behauptet der „**Temps**", daß der Bruch zwischen Frankreich und England „im Interesse des Wohlergehens des englischen Volkes undenkbar sei". Im übrigen erhebt das offiziöse Blatt Anschuldigungen gegen England und behauptet, daß die Hoffnung auf eine englische Intervention die deutsche Regierung von einer versöhnlichen Haltung abgehalten habe. Mit besonderer Schärfe wendet sich das Blatt gegen die, wie behauptet wurde, vom englischen Kabinett angenommene Idee einer Versammlung internationaler Sachverständiger zur Festsetzung der deutschen Zahlungsfähigkeit. **Auf diese Weise würde der Versailler Vertrag zerrissen werden.**

Die „Reichsretter"

Die sozialdemokratische Fraktion des Bayerischen Landtags fühlt sich bemüßigt — offenbar, weil es nichts Dringlicheres zu tun gibt —, eine Interpellation an die Staatsregierung zwecks restloser Aufklärung der Hochverratssache Fuchs-Machhaus zu richten, die von dem hiesigen marxistischen Organ wörtlich abgedruckt wird.

Auch wir sind der Meinung, daß der Prozeß wohl eine Verurteilung, aber keine wirkliche Aufhellung gebracht hat, denn wenn auch sehr bald der französische Oberstleutnant Richert bei der Verschwörung seine Hand im Spiele hatte und es durch seine ausgiebige finanzielle Unterstützung erst ermöglichte, daß das Komplott aus dem Anfangsstadium von politischen Unterhaltungen durch das Novemberverbrechen wurzellos gewordener Existenzen eine festere Gestalt gewinnen konnte, so haben wir doch sofort starke Zweifel geäußert, daß Fuchs und Machhaus auf eigene Rechnung und Gefahr losschlagen wollten zu keinem anderen Zweck, als Bayern vor der bolschewistischen Gefahr zu erretten. Eine Diktatur Fuchs-Machhaus hatte für uns in der Vorstellung sogar einen komischen Anstrich. Wir sind also nach wie vor davon überzeugt, daß diese beiden Gesellen Hintermänner hatten, die allerdings ganz anderswo als etwa bei den Vaterländischen Kampfverbänden zu suchen sind. Daß die betreffende Interpellation nach dieser Richtung hin wieder denunziert, geschieht eben mit der Absicht, aus allem, was den Marxisten nicht in den Kram paßt, der vaterländischen Bewegung einen Strick zu drehen.

Auffallend finden wir es jedoch wahrlich nicht, daß die Presse der Bayerischen Volkspartei schier ängstlich davor zurückscheute, ihrerseits Stellung zu dem Prozeß zu nehmen und sich auf eine bloße Berichterstattung beschränkte. Kamen doch lange, bevor noch das Urteil gefällt war, die Enthüllungen des „Observer", der einen Geheimbericht des französischen Oberkommissars Tirard im Rheingebiet abdruckte, aus welchem Schriftstück man auch von Verhandlungen erfuhr, die das geistige Oberhaupt der Bayer. Volkspartei, Dr. Georg Heim, mit einem der Hauptsonderbündler der Rheinprovinz, dem berüchtigten Dorten, gepflogen hatte. Diese Indiskretion bildete eine Ergänzung zu den Enthüllungen des ehemaligen Kabinettschefs des Präsidenten Wilson, Baker, daß Dr. Heim im Mai 1919 mit französischen Generalen über die Möglichkeit einer Lostrennung Bayerns vom Reiche verhandelte, falls in Norddeutschland der Bolschewismus die Oberhand bekommen sollte. Die betreffende Stelle in dem Tirardschen Geheimbericht unterschlug die Presse der Bayerischen Volkspartei ihren Lesern vollständig.

Nun strebten aber die Fuchs und Machhaus dasselbe Ziel einer

Lostrennung Bayerns vom Reiche an, und unser Staatsminister des Innern, Dr. Schweyer, ließ den Richert entschlüpfen, obschon es ihm auf Grund der bestimmten Angaben des Hofrats Pixis und des Kapitänleutnants Kautter ein leichtes gewesen wäre, sich des französischen Fuchses rechtzeitig zu bemächtigen. Was gab es da für eigentümliche Zusammenhänge?

Daß General Ludendorff, der von der ganzen Geschichte so wenig wußte, daß er nicht einmal als Zeuge geladen wurde, in der Interpellation einen „Hieb" abbekommt, gehört zu dem „geistigen" Rüstzeug des Marxismus: Calumniare audacter semper aliquid haeret. Verleumde nur lustig darauf los, es wird schon etwas hängen bleiben. Dabei hat das hiesige Marxistenblatt selbst vor etlichen Monaten anerkannt, daß der General sein Bekenntnis zum großdeutschen Gedanken offen ablegte.

Ebenso versteht es sich bei der ganzen niederträchtigen Kampfesweise der Marxisten, daß wieder uns, Nationalsozialisten, eins ausgewischt werden soll. Dabei war die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in keiner Weise in den Prozeß verwickelt, nur ein Mitglied von ihr trat als Zeuge vor die Schranken, konnte aber nichts Wesentliches aussagen. Hervorzuheben war höchstens seine Bemerkung, daß er sich lediglich nach den Weisungen Adolf Hitlers gerichtet hätte und richten würde. Aber weder Adolf Hitler noch seine Bewegung hatten, was die Beweisaufnahme klipp und klar ergab, irgend etwas mit den Verschwörern zu schaffen, die sogar planten, im Notfalle eines unserer bedeutendsten Mitglieder, unseren Dietrich Eckart, „umzulegen".

Adolf Hitler hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß er von Verschwörungen nichts wissen wolle, weil er darin keinen Weg zur Befreiung des deutschen Volkes zu erblicken vermag. Er betreibt seine Politik in aller Öffentlichkeit, sie zielt auf eine allgemeine Volkserhebung zur Abschüttelung der Fremdherrschaft von den inneren und äußeren Feinden ab.

Lächerlich ist es, wenn in der Interpellation eine Entpolitisierung der Reichswehr verlangt wird. Ist doch diese nichts anderes als ein Machtmittel, das sich die Novemberrepublik zur Aufrechthaltung der Herrschaft des Marxismus schuf, der nach Crispien kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt. Von einer Entpolitisierung der Reichswehr kann erst dann gesprochen werden, wenn diese, wie die alte, ruhmumflossene deutsche Armee, keine andere Aufgabe hat, als das Vaterland gegen äußere Feinde zu schützen und zu verteidigen. Daß sie aber infolge ihrer mangelhaften Bewaffnung und numerischen Schwäche dazu nicht imstande sei, wird uns just von der marxistischen Presse fast tagtäglich versichert, und dann mit besonderem Nachdruck, wenn wir fordern, daß der passive Widerstand an der Ruhr zu einem aktiven verdichtet werden müsse. Die Reichswehr hat unter den obwaltenden Verhältnissen kein anderes Amt, als für die Erhaltung der Novemberrepublik einzutreten, falls hierzu die polizeilichen Machtmittel nicht ausreichen sollten. Darum wünschen auch wir eine Entpolitisierung der Reichswehr, indem wir diese wieder durch eine, sich aus der allgemeinen Wehrpflicht rekrutierende Armee ersetzt sehen möchten.

Mit der Forderung „Fort mit dem ‚vaterländischen' Organisationsmilitarismus" läßt die Interpellation endlich die Katze aus dem Sack. Das ist der Schuh, der die Marxisten so schmerzhaft drückt — unsere vaterländischen Kampfverbände, diese ersten Versuche, Organisationen zu schaffen, die unpolitischer, überparteilicher Natur, lediglich dazu bestimmt sein sollen, das Vaterland gegen seine inneren und äußeren Feinde zu verteidigen. Sehr zum Unterschiede von den marxistischen S.A.-Abteilungen und den kommunistischen Hundertschaften, die ausschließlich für parteipolitische Machtzwecke ins Leben gerufen wurden.

Man sieht also, daß die Interpellation auch allerlei bemerkenswerte Zusammenhänge zwischen dem Fuchs-Machhaus-Prozeß und der roten Internationale eröffnet, was nach Lage der Dinge durchaus begreiflich ist, denn der Marxismus wirkt sich eben so reichszerstörend aus wie z. B. das Bamberger Programm der Bayerischen Volkspartei, dessen geistiger Vater nach der Enthüllung des „Observer" niemand anderer war als der französische Spitzelgesandte in München, der feine Monsieur Dard. Daß schließlich ein Hauptbelastungszeuge jener ehemalige Generalstabsmajor Mayr war, der zu derselben Zeit, wo er sich an die Vaterländischen Verbände heranzuschmusen suchte, auch mit dem Oberhaupt der bayerischen Marxisten, dem großen Erhard Auer, in engster Fühlung stand und diesem Spitzeldienste leistete, haben wir durch einen Brief dieses ehrenwerten Mannes, den wir zur Kenntnis der Öffentlichkeit brachten, dargelegt.

Die ganze Interpellation ist also nichts anderes als eine höchst überflüssige Belastung der Redebedürfnisanstalt in der Prannerstraße, dazu bestimmt, den Landtagsbonzen der bayerischen Marxisten Gelegenheit zu geben, sich wieder einmal als die Retter jener Reichseinheit aufzuspielen, die durch die Schuld der Novemberrevolution an Haupt und Gliedern amputiert wurde, während über dem traurigen Torso der Pleitegeier schwebt. Das vorlaute Gebaren des Marxismus in der Verschwörungsgeschichte Fuchs-Machhaus erinnert doch zu sehr an den bekannten Trick des Diebes, der in der zusammengelaufenen Menge schreit: „Haltet den Dieb!"

Taktisch viel klüger ist die Vogel-Strauß-Politik der Bayer. Volkspartei, so zu tun, als gingen sie weder die durch die Gerichte nunmehr schlecht und recht abgetane Affäre Fuchs-Machhaus noch die Enthüllungen des „Observer" und des Mr. Baker etwas an, obschon die Urteilsbegründung eigentlich so recht ihr die Worte ins Stammbuch schrieb:

„Es ist vielleicht bequem, aber ehrlos, den preußischen Bruder in der Zeit der Not zu verlassen und den Vasallenweg nach Paris anzutreten."

Die Haltung Italiens in der Tributfrage

tu. **Rom**, 10. Juli. Über die Stellung Italiens zu den internationalen Fragen und Schwierigkeiten des Augenblicks sind Nachrichten verbreitet worden, die zum Teil richtiggestellt werden müssen. Italien bleibt bei den Richtlinien seines Londoner Memorandums, das einen Ausgleich für die interalliierten Schulden, die genaue Festsetzung der deutschen Leistungen und ein Moratorium für Deutschland auf Grund ernster wirtschaftspolitischer Garantien vorsieht. Italien ist der Ansicht, daß Frankreich nach gütlicher Regelung dieser drei Punkte auf die Besetzung des Ruhrgebietes verzichten sollte. Die Verhandlungen, die über die Art der Durchführung dieses Programms mit England geführt werden, sind noch nicht zum Abschluß gediehen. Es kann daher auch nicht davon die Rede sein, daß zwischen Italien und England bereits in Hinsicht der interalliierten Schulden ein volles Einvernehmen besteht.

Der deutsche Botschafter hatte vorgestern eine mehrstündige Unterredung mit dem Generalsekretär des Ministeriums des Äußern, Contarine.

Der Friedensschluß in Lausanne

tu. London, 10. Juli. Die Nachricht von dem Friedensschluß in Lausanne ist in der britischen Presse mit lebhafter Befriedigung verzeichnet worden. Man hofft, daß damit endlich ein langes und gefährliches Kapitel der osteuropäischen Lage abschließt. Für ein glückliches Zusammentreffen hält man es, daß gleichzeitig die französische Kammer das Washingtoner Abrüstungsabkommen ratifiziert hat. Die Blätter erklären, die nächste Sache, die geklärt werden müsse, sei die Lage im Westen.

Der Schritt des Papstes in Brüssel

tu. **Paris**, 10. Juli. Nach einer Brüsseler Meldung erfolgte gestern der angekündigte Schritt des päpstlichen Nuntius bei der belgischen Regierung. Der Papst ließ die Hoffnung aussprechen, daß es Belgien möglich sein werde, im besetzten Gebiet einen Beweis von Milde zu geben.

„Deutsches" Reich

Einigung der Metallindustrie in Aussicht

tu. **Berlin**, 10. Juli. Bei den gestrigen Einigungsverhandlungen im Reichsarbeitsministerium in dem Streit in der Berliner Metallindustrie wurde am späten Abend vom Reichsarbeitsministerium bekanntgegeben, daß eine Vereinbarung zwischen den Verhandlungskommissionen in sicherer Aussicht stehe, die eine baldige Beilegung des Ausstandes erwarten lasse, und daß die Parteien ihre endgültige Stellungnahme zu dem Verhandlungsergebnis dem Reichsarbeitsministerium bis heute Dienstag abend mitteilen werden.

Sächsische Befürchtungen wegen tschechischer Grenzübergriffe

tu. **Dresden**, 10. Juli. Der Dresdener Bürgerrat hat an die sächsische Regierung eine Anfrage gerichtet, worin darauf hingewiesen wird, daß am 3. Juli, vormittags halb 1 Uhr, zu Pferde zwei tschechische Offiziere und ein Trompeter die deutsche Seite der Grenze betreten und in einem Gasthaus Aufzeichnungen gemacht haben. Die sächsische Regierung wird gefragt, ob ihr bekannt ist, daß solche Vorgänge sich in der letzten Zeit mehrfach wiederholt haben, und was sie dagegen zu unternehmen gedenke, zumal auch anderwärts an der sächsischen Grenze tschechische Truppenbewegungen beobachtet worden seien und die Bevölkerung des Grenzgebietes in Sorge sei. Welche Maßnahmen gedenke die sächsische Regierung zu unternehmen, um die sächsischen Grenzlande zu schützen?

Widerlegung französischer Wiederaufbaulügen

tu. **Berlin**, 10. Juli. Halbamtlich wird gegen die Äußerungen des französischen Ministers Raibel über die deutschen Sachlieferungen eine Gegenerklärung des Reichsministers für Wiederaufbau, Albert, verbreitet. Der Vorwurf, daß die deutsche Regierung Verschleppungspolitik getrieben habe, ist bereits in der der Pariser Konferenz vorgelegten französischen Denkschrift über die deutschen Sachlieferungen erhoben. Nachdem die deutsche Regierung am 22. Dezember 1922 der französischen Regierung ausdrücklich mitgeteilt hatte, daß sie bereit sei, den Staatssekretär Fischer für Verhandlungen zur Verfügung zu stellen, falls die französische Regierung deren Aufnahme wünsche, hätten die Verhandlungen sofort beginnen können. Auch die Stickstofflieferungen sind bereits klargestellt worden. Besonders ist bereits damals darauf hingewiesen worden, daß vor Beendigung der Lieferung von 30 000 Tonnen Ammoniak Frankreich kein Recht hat, weitere Forderungen auf diesem Gebiete zu stellen, und daß die weitere Forderung von 300 000 Tonnen eine gegenüber den Bestimmungen des Friedensvertrags unverständliche Überforderung darstelle. Das Stinnes-Lubersac-Abkommen vom 30. August 1922 sowohl wie die zwischen den deutschen und französischen Bauarbeiterorganisationen geführten Verhandlungen stellten rein private Verhandlungen dar, an denen die deutsche Regierung ebensowenig Anteil hatte wie die französische. Wenn Raibel behauptet, daß auf Grund des Abkommens nur unwesentliche Lieferungen erfolgt seien, so ist darauf hinzuweisen, daß das Abkommen erst im August v. J. geschlossen wurde, und es ergibt sich daraus von selbst, daß im Jahre 1922 die Lieferungen noch keinen allzugroßen Umfang erreichen konnten.

Eine Kundgebung Hindenburgs

tu. **Goslar**, 10. Juli. Gelegentlich der 50-Jahr-Feier des Kriegervereins richtete Generalfeldmarschall von Hindenburg einen Appell an alle Vertreter der deutschen Kriegervereine, in dem es heißt: Der Kriegerbund blickt auf eine 50jährige Tätigkeit zurück. Er hat in seiner Organisation in diesem halben Jahrhundert manche Wandlungen erfahren, aber eines ist immer gleich geblieben: der Geist unwandelbarer Treue, eisernen Pflichtgefühls, tiefen Ernstes und unauslöschlicher Vaterlandsliebe. Wo dieser Geist waltet, da finden sich Ehrbarkeit und Arbeitsamkeit von selbst dazu. Wir leben jetzt in unsagbar schweren Zeiten, wie sie Preußens und Deutschlands Geschichte noch nicht gehabt habe. Vieles ist uns genommen worden, das uns durch nichts ersetzt werden kann, aber eines ist uns geblieben: das Vaterland, das wir um so mehr mit Liebe umgeben. In unserem schweren Leid muß es uns bleiben. Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, ihm aufzuhelfen zur alten Ehre, und da sind es wiederum die Kriegervereine, die mit gutem Beispiel vorangehen müssen. Zudem muß der Geist der Einigkeit zurückkehren, ohne den keine Macht denkbar ist, und ohne Macht kein Recht. Das zeigt die Geschichte auf jeder Seite, und wer es nicht erkennt, der versteht nichts von der Geschichte. Darum appelliere ich an meine alten Kriegskameraden, die stets bereit waren, Leib und Leben einzusetzen. Sie müssen auch im Frieden ihre Kräfte dem Vaterlande widmen. Jetzt haben wir eine Zeit, die sich „Frieden" nennt, die aber kein Friede ist. Wir sollten der Einigkeit des Vaterlandes dienen und jene, die verblendet sind, nicht von uns stoßen, sondern ihnen die Bruderhand reichen und mit uns zusammenbringen. In diesem Sinne wollen wir ein gutes Beispiel sein und diese schwere Zeit zu überwinden suchen.

Beleidigungsklage des Generals Watter

tu. **Berlin**, 10. Juli. Am Montag nachmittag begann die Berufungsverhandlung in der Beleidigungsklage des ehemaligen Reichswehrgenerals von Watter gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts", Viktor Schiff. Der „Vorwärts" hatte von Watter anläßlich dessen Anwesenheit auf dem vorjährigen Frontkämpfertag in Berlin geschrieben, daß Watter ein „Rechtsbolschewist" sei; er hatte ihn bezichtigt, an einer Verschwörersitzung in Karlsruhe teilgenommen sowie beim Kapp-Putsch einen Verfassungsbruch begangen zu haben. Das Schöffengericht hatte den Wahrheitsbeweis als gescheitert angesehen und Schiff zu 10 000 M. (= 2 Maß Bier auf dem Turnfest) Geldstrafe verurteilt.

102

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Nur, um Ihnen meine Meinung klar auseinander zu setzen", entgegnete der Jude, die Augenbrauen emporziehend. „Um dies tun zu können, müssen Sie sich in meine Hand geben, während ich, was den Fortgang meines kleinen Geschäfts anbelangt, von Ihnen abhänge. Das erstere ist Ihre Nummer Eins, das letztere die meinige. Je höher Sie Ihre Nummer Eins anschlagen, desto achtsamer müssen Sie auch auf die meinige sein, und so kommen wir zuletzt auf das, was ich von Anfang gesagt habe — daß nämlich die Rücksicht auf die Nummer Eins uns alle zusammenhält und zusammenhalten muß, wenn unsere Gesellschaft nicht in die Brüche gehen soll."

„Das ist richtig", erwiderte Mister Bolter gedankenvoll. „Ich merke schon, Sie sind ein pfiffiger, alter Fuchs!"

Herr Fagin bemerkte mit Entzücken, daß dieses Anerkenntnis seiner Überlegenheit kein bloßes Kompliment war, sondern daß er in der Tat seinem Schüler einen umfassenden Begriff von seiner eigenen Schlauheit beigebracht hatte, was für den Anfang ihrer Bekanntschaft äußerst wichtig war. Um so diesen wünschenswerten und nützlichen Eindruck noch zu verstärken, gestattete er ihm einige Blicke in das einzelne seiner großen und ausgedehnten Operationen, wobei er, wie es seinem Zwecke am besten entsprach, Dichtung und Wahrheit so kunstreich miteinander vermischte, daß Mister Bolters Respekt sichtlich zunahm, und zugleich in demselben eine heilsame Furcht erregt wurde, welche ganz im Einklange mit den Absichten des Juden stand.

„Nur das wechselseitige Vertrauen, das wir festhalten müssen, kann mich wegen vieler, schwerer Verluste trösten", sagte Fagin. „Ich habe erst gestern morgen meinen besten Gehilfen verloren."

„Sie wollen damit doch nicht sagen, daß er starb?" versetzte Mister Bolter.

„Nein — nein," entgegnete der Jude, „so schlimm ist's nicht, nicht ganz so schlimm."

„So ist er wohl — —"

„Abhanden gekommen," ergänzte der Jude, „ja, abhanden gekommen."

„Auf irgendeine besondere Weise?" fragte Bolter.

„Nein," erwiderte der Jude, „nicht gar besonder. Er wurde wegen Versuchs eines Taschendiebstahls angeklagt, und man fand eine silberne Schnupftabaksdose bei ihm — seine eigene, mein Lieber, seine eigene, denn er schnupfte selbst sehr gerne. Man hat ihn bis heute festgehalten, denn man glaubte den Eigentümer zu kennen. Ach, er war fünfzig Schnupftabaksdosen wert, und ich ließe mich gerne den Preis derselben kosten, wenn ich ihn dadurch zurückerhalten könnte. Sie sollten den Chahum gekannt haben — Sie sollten den Chahum gekannt haben."

„Nun, ich hoffe ihn wohl noch kennenzulernen", sagte Mister Bolter. „Meinen Sie nicht auch so?"

„Ich zweifle", versetzte der Jude mit einem Seufzer. „Zwar, wenn sie kein neues Zeugnis gegen ihn aufbringen können, so wird er summarisch als überführt angenommen, und wir können ihn ungefähr nach sechs Wochen wieder zurückhaben; ist dies aber nicht der Fall, so wird er winer machen müssen. Man weiß, was er für ein gewandter Bursche ist, und so wird's wohl auf Chayes geschehen; sie können den Pfiffigen mit nicht weniger als auf Chayes bedenken.

„Was wollen Sie mit „winer machen" und „Chayes" sagen?" fragte Mister Bolter. „Wozu nützt es, mit mir so und nicht in einer Weise zu sprechen, daß ich es auch verstehen kann?"

Fagin war eben im Begriffe, diese geheimnisvollen Ausdrücke in einer faßlichen Sprache zu erklären, wodurch Mister Bolter erfahren haben würde, daß diese Worte „Deportation auf Lebensdauer" bezeichneten, als das Gespräch durch die Ankunft des Mister Bates unterbrochen wurde, der, die Hände in den Hosentaschen, mit einem spaßhaft betrübten Gesichte in das Zimmer trat.

„'s ist alles vorbei, Fagin", sagte Karlchen, als er und sein neuer Gefährte sich gegenseitig vorgestellt worden waren.

„Was willst du damit sagen?" fragte Fagin mit bebenden Lippen.

„Man hat den Herrn aufgefunden, dem die Dose gehört. Es kamen auch noch zwei oder drei weitere Zeugen, und so wird der Pfiffige für die Reise eingeschrieben werden", antwortete Bates. „Ich muß einen vollständigen Traueranzug haben, Fagin, und ein Hutband, daß ich ihn besuchen kann, ehe er seine Auswanderung antritt. Ach, es will mir nicht hinunter, daß Jack Dawkins — der grandige (große) Jack — der Chahum — der pfiffige Chahum — winer machen muß wegen einer gemeinen Zweigroschenschnupftabaksdose. Ich hätte mir's nicht gedacht, daß er es unter einer goldenen Uhr mit Kette und Petschaften getan hätte. Ach, warum hat er nicht irgendeinem alten, reichen Kehren alle seine Kostbarkeiten geganft (gestohlen), daß er doch auch wie eine Standesperson und nicht wie ein gemeiner Kisel (Taschendieb) ohne Ehre und Ruhm abgetreten wäre!"

So sein Mitgefühl für seinen verunglückten Freund ausdrückend, setzte sich Mister Bates verdrießlich und kleinmütig auf den nächsten Stuhl.

„Was schwatzest du da von abtreten ohne Ehre und Ruhm?" rief Fagin, seinem Zögling einen zornigen Blick zuwerfend. „War er nicht der Grimste (der Beste) von euch allen? — ist auch nur einer unter euch, der ihm das Wasser bieten dürfte — he?"

„Keiner," versetzte Mister Bates mit vor Verdruß erstickter Stimme, „auch nicht Einer."

„Wie kannst du dann so reden?" entgegnete der Jude unwillig; und was soll dieses Gegreine?"

„Ja, aber wer spricht davon?" erwiderte Karlchen, der bei den Vorwürfen seines verehrlichen Freundes ins Feuer kam; „kömmt etwas davon in sein Urteil? Erfährt man auch nur zur Hälfte, was er war? Unter was für einem Titel wird er in dem Newgate-Kalender figurieren? Vielleicht kommt er nicht einmal hinein! Ach, du mein Himmel, was das für ein Jammer ist!"

„Ha! ha!" lachte der Jude, indem er die rechte Hand ausstreckte und sich mit einem so gewaltsamen Kichern, daß es ihn mit einem Schlagflusse bedrohte, zu Mister Bolter wandte. Sehen Sie, wie stolz sie auf ihr Gewerbe sind, mein Bester. Ist das nicht prächtig?"

Mister Bolter nickte beifällig, und der Jude trat, nachdem er sich ein Weilchen an Karlchen Bates Kummer geweidet hatte, auf diesen jungen Herrn zu und klopfte ihn auf die Achsel.

„Laß dir's nicht zu Herzen gehen, Karlchen," sagte Fagin besänftigend, „'s wird schon noch an den Tag kommen — gewiß, 's wird an den Tag kommen. Sie werden's vollständig erfahren, was er für ein gewichster Bursche war; er wird sich in einem Lichte zeigen, daß seine alten Kabber (Kameraden) und Lehrer keine Schande an ihm erleben. Denke nur dran, jung er noch ist! Welch eine Auszeichnung, Karlchen, in seinen Jahren winer machen zu müssen auf Chayes!"

„Nun ja, das ist allerdings eine Ehre", versetzte Karlchen, ein wenig getröstet.

„Er wird alles haben, was er braucht," fuhr der Jude fort, „und gehalten werden im Klem (Gefängnis), wie ein Herr, Karlchen — ganz wie ein Herr; täglich sein Bier und Geld in der Tasche, um Kopf oder Wappen damit zu werfen, wenn er es nicht ausgeben kann."

„Sollte das wirklich der Fall sein?" rief Karlchen Bates.

„Kannst dich drauf verlassen," entgegnete der Jude, „und wir wollen ihm einen Perückenkopf schaffen, den tüchtigsten und maulfertigsten, der sich auffinden läßt, um seine Verteidigung zu führen. Er kann auch selber eine Rede halten, wenn er Lust dazu hat, und wir lesen dann alles in den Zeitungen — ‚der pfiffige Chahum — allgemeines Gelächter — das Gerichtspersonal in Verwirrung' —, wie gefällt dir das, Karlchen?"

(Forts. folgt.)

Auf der ersten Auslandsreise des „Albert Ballin“

(Sonderberichterstattung.)

Von El. Vollbehr.

Cuxhaven, 5. Juli.

Einem Phönix gleich — aus Asche und Vernichtung erstanden, tritt der „Albert Ballin“ als größtes und schönstes Kind der Hamburg-Amerika-Linie nun seine erste Ausreise an: Als erste Schöpfung der Hapag nach dem Kriege, ist er zugleich der sinnfällige Beweis für die neuerstandene Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit unserer alten Handelsmarine, und zieht hinaus übers Meer, der Hapag Ehre machend, denen Zeugnis zu geben, die, ob Freund, ob Feind, den Glauben an deutsche Art verloren.

So muß auch jeder, der heute als Deutscher die Reise mit ihm antritt, Pionier sein im anderen Erteil, zu jeder Minute eingedenk, daß **sein** Wesen, **seine** Lebensart das Klischee ist für die Beurteilung Deutschlands im allgemeinen, entsprechend der Eigenart der menschlichen Psyche, vom einzelnen auf die Gesamtheit zu schließen.

Des schönen Schiffes erste Bekanntschaft machte ich am Abend vorher vom Süllberg aus bei Blankenese. Der mächtige, dunkle Ton seiner gewaltigen Lungen durchzittert die warme Luft des stillen Juliabends, hünenhaft schiebt sich sein gewaltiger Rumpf aus dem diesigen Nebel der unteren Elbe und gleitet langsam vorbei an den menschenbestandenen, grünen Ufern. Tücherschwenken hüben und drüben, von Bord die Weisen der Schiffskapelle — das Flaggenlied — und verstohlen zerdrückt manche Hand die aufquellende Träne. Wie ein Schluchzen geht es durch die Luft: Deutschland, was du einst warst — das mußt du wieder werden!

Und dazu ist dieser Ozeanriese mit seinen 22 000 Reg.-T. ein neues Pfand, in die Welt sein donnernd Wort von alter deutscher Art und deutschem Können hinausrufend.

Abschiednehmend grüßt dippend die **schwarzweißrote** Fahne am weit ausladenden Heck, das in seiner elliptischen Bauart, ganz dem Typ moderner Kreuzer entlehnt, für stetigen Gang und ruhige Manövrierfähigkeit zu bürgen scheint, unterstützt durch die gewaltigen Ausbuchtungen der sogenannten „formstabilen Anschwellungen“ des riesigen Rumpfes in Kombination mit den „Frahmschen Schlingertanks“, die auf dem „Albert Ballin“ zum ersten Male in brüderliche Erscheinung treten. Und weiß man dann, daß mit diesem edlen Material eine Elitebemannung vereint ist, für diese erste Fahrt besonders ausgewählt, so ist nach Menschenmöglichkeit die Gewähr für glückliche Fahrt gegeben. Des „Meeres Stille“ hat das letzte „Wort“!

Kapitän Kier, dessen sturmerprobte Hand ich tags vorher begrüßend schüttelte, lachte, als er hörte, daß ich „nur zum Tee mal nach Neuyork“ wollte. Verfrachtung, Zoll und Personenabfertigung für die in drei Teilen laufenden Extrazüge von Hamburg nach Cuxhaven gehen glänzend vonstatten und mit gewinnender Höflichkeit. Wohltuend um so mehr, als die Behandlung des visaheischenden deutschen Publikums auf dem amerikanischen Konsulat in Berlin zu einem ganz energischen Protest herausfordern muß, da es nicht ganz ersichtlich ist, weshalb Amerikafahrer, die 10 Dollar Taxe pro Visum zahlen, also den „Staaten“ eine immerhin ganz nette Ausfüllung für die Bürokassen in Berlin liefern, wie eine abgeurteilte, zu Deportation bestimmte Verbrecherhorde sowohl von der typereitenden (spr. teipreitenden), anscheinend deutschfremden Weiblichkeit wie auch von dem amtierenden Vizekonsul angeschrien und zurechtgewiesen werden. Und ebenso widerlich die auf jedem auswärtigen Konsulat bis jetzt beobachtete Servilität des deutschen Ansuchers, der sich ruhig anraunzen und anfassen läßt, ohne weiteres verbrochen zu haben, als in das fremde Land wandern zu wollen, im eignen aber schon bei der kleinsten Unannehmlichkeit rauhbeinig aufmuckt.

Ich rede nicht pro domo, denn mich hat man ruhig und schnell abgefertigt, aber ich spreche im Namen des deutschen Volkes, dessen Behandlung und — Betragen mir die Schamröte in die Wangen trieb. — **Lernt, Herrenmenschen zu sein!**

Durch diesen unerfreulichen Rückblick soll mir aber nicht die Freude an der Fahrt getrübt werden, ich gehe mit der Erwartung hinüber, daß in den „Staaten“ Höflichkeit die gleiche Münze geblieben ist, die man beim Empfang von deutschen Gästen früher in Umlauf zu setzen gewohnt war.

Ein interessanter Briefwechsel

Wir erhalten folgenden Briefwechsel übersandt:

Hagen, den 24. 3. 1923.

Herrn Urbain Gohier
Paris (VII)

Sehr geehrter Herr Gohier!

Der Hauptgrund, warum ich mich an Sie wende, ist das geradezu wahnsinnige Chaos, das — für den Kenner — seitens der internationalen Judenschaft zwischen Frankreich und Deutschland aufgerichtet wird. Die Verjudung in beiden Ländern macht unglaubliche Fortschritte, und die Knebelung in Deutschland nimmt einen derartigen Grad an, daß man fast verzweifeln möchte.

Um nun den Deutschen vor Augen zu führen, was für einen verhängnisvollen Einfluß das Judentum in Frankreich ausübt, würde ich Ihnen zu besonderem Dank verpflichtet sein, wenn Sie mir eine Liste derjenigen französischen Juden übersenden wollten, die auf politischem, wirtschaftlichem, finanziellem, literarischem, journalistischem und sonstigem Gebiet Frankreich beeinflussen. Es wäre mir besonders erwünscht, wenn Sie mir vor allen Dingen auch die wichtigsten Namen derjenigen französischen Offiziere nennen wollten, die Juden sind, überhaupt alle hervortretenden Persönlichkeiten, die Juden oder mit Jüdinnen verheiratet sind. Stimmt es, daß der Präsident Poincaré mit einer Jüdin verheiratet ist? Es sollte mich freuen, von Ihnen zu hören.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung!

gez.: Hugo Wachenfeld.

*

Übersetzung.

Paris, 27. 3. 1923.

Herrn Hugo Wachenfeld
Hagen i. W.

Sehr geehrter Herr!

Ich habe Ihren Brief mit seinen Beilagen erhalten und gelesen. Ich kann Ihnen die Liste nicht liefern, die Sie wünschen, weil sie die Namen von Zehntausenden umfassen würde. Alle gesellschaftlichen Gebiete, die Sie aufzählen, sind von den Juden überschwemmt. Die Franzosen spielen überall nur die Rolle der Untergeordneten.

Ich glaube nicht, daß die Frau von Herrn Poincaré eine Jüdin ist. Aber der Präsident Millerand ist Halbjude und seine Frau ist Halbjüdin.

Meine Politik — und mein Leitmotiv — in „La Vieille France“ fasse ich dahin zusammen: Die europäischen Zivilisationen und die weiße Rasse können nur durch den allgemeinen Kreuzzug gegen den gemeinsamen Feind, den Juden, gerettet werden. Die Christenheit muß sich gegen den Juden wieder zusammenfinden, so wie sie sich zur Zeit der Kreuzzüge gegen den Sarazenen zusammengetan hat. Nur durch einen gemeinsamen Haß in einem gemeinsamen Krieg gegen denselben Feind können die weißen Völker sich wieder aussöhnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

gez.: Urbain Gohier.

*

Hagen i. W., den 27. 3. 1923.

The Britons
62 Oxford Street
London.

Im „Völkischen Beobachter“ München habe ich Ihre Anzeige gelesen. Aus diesem Grunde wäre es mir angenehm, zu erfahren, welche Zwecke Sie verfolgen. Gleichzeitig frage ich an, ob Sie in der Lage sind, mir mitzuteilen, welches die Namen derjenigen englischen Juden in Vergangenheit und Gegenwart sind, die auf politischem, wirtschaftlichem, finanziellem, literarischem, journalistischem und sonstigem Gebiet England beeinflußt haben, und noch beeinflussen. Es wäre mir besonders erwünscht, wenn Sie mir auch die wichtigsten Namen derjenigen Offiziere nennen wollten, die Juden oder mit Jüdinnen verheiratet sind.

Ihren geschätzten Nachrichten sehe ich gern entgegen.

Hochachtungsvoll!

gez.: Hugo Wachenfeld.

*

London, 26. April 1923.

Übersetzung.

The Britons.

Sehr geehrter Herr!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 27. März. Es freut uns zu wissen, daß Sie unsere Anzeige gelesen haben. Praktisch genommen ist für das, was Sie zu wissen wünschen, alles in unserer Schrift „Wer sind die Juden“ enthalten. Sie fragen nach den Namen der Juden, die Englands Politik beeinflussen. Wir können Ihnen nur sagen, daß England, praktisch genommen, ähnlich wie Deutschland, politisch, industriell und geldlich fast vollkommen von Juden beherrscht wird. Die Londoner Presse ist fast vollkommen in jüdischen Händen, und es ist klar, daß sich die Welt jetzt unter den Absätzen unserer asiatischen Eroberer befindet. Sie werden sich freuen, zu hören, daß ein Einverständnis unter den verschiedenen weißen Rassen zustande gekommen ist, und die Juden werden, das wird nicht mehr lange dauern, einen Schlag bekommen, der sie ein bißchen überraschen wird. Die Politik, die angenommen werden muß, ist die: Die Juden aus Europa hinaus zu werfen, und ein Einverständnis zwischen den arischen Rassen herbeizuführen. Mit dieser Politik, dessen sind wir sicher, werden Sie übereinstimmen. Wenn wir Ihnen weitere Aufklärung verschaffen sollen, so lassen Sie uns dies bitte wissen.

Hochachtungsvoll!

gez.: Unterschrift.
Schriftwart.

*

Wir bringen diese Briefe ohne weitere Kommentare. Bedauerlich ist nur, daß hinter den französischen und englischen Antisemiten nicht die Macht steht, ihre Anschauungen durchzusetzen. Wenn dann auch noch Feindlichkeiten zwischen Deutschen und Franzosen bestehen sollten, so würden wenigstens beide Teile wirklich für ihr Volk kämpfen und nicht für die jüdischen Börsenbanditen.

Letzte Nachrichten

Das Duisburger Brückenunglück aufgeklärt? Mehrere Belgier als Täter verhaftet? Milderung der Sanktionen.

tu. Duisburg, 10. Juli. In der Stadt erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß die Untersuchung des Unglücks auf der Duisburg-Hochfelder Rheinbrücke ein überraschendes Ergebnis gezeitigt habe. Es sollen mehrere Belgier als Täter verhaftet worden sein. Man erwartet hier mit Ungeduld die weitere Untersuchung durch eine neutrale Stelle. Die Verkehrsbeschränkungen sind gemildert worden. Die Gastwirtschaften dürfen jetzt mittags zwei Stunden, abends eine Stunde geöffnet sein.

Heute mittag erhielt die Stadtverwaltung von der belgischen Besatzungsbehörde die Nachricht, **daß alle über die Stadt Buer verhängten belgischen Sanktionen aufgehoben sind.** Die Straßenbahnen können sofort wieder verkehren, die Straßenverkehrssperre von 8 Uhr abends bis morgens ist aufgehoben, die Wirtschaften können bis 7 Uhr abends geöffnet bleiben. Man bringt diese plötzliche Aufhebung der Sanktionen in Zusammenhang mit der angeblichen Aufklärung des Unglücks auf der Eisenbahnbrücke Duisburg-Hochfeld, doch sind bis zur Stunde hierüber von zuständiger Stelle Nachrichten nicht zu erhalten gewesen.

Schmachvolle Geiselbehandlung.

tu. Duisburg, 10. Juli. Die aus Anlaß der letzten Vorkommnisse in Duisburg zahlreich festgenommenen Geiseln dürfen keinen Besuch empfangen. Selbst der Geistlichkeit wurde der Besuch in schroffstem Tone abgeschlagen. Den Geiseln ist es weiter verboten, Seife, Zahnbürsten, Wäsche zum Wechseln und dgl. in Besitz zu haben.

Unerhörte belgische Gewalttat.

Dorsten, 10. Juli. Am 7. Juli abends überfiel eine starke belgische Patrouille aus unbekannten Gründen ein von etwa 130 Personen besuchtes Gasthaus und schoß rücksichtslos in die Menge. Vier Personen wurden dabei schwer und eine große Anzahl leicht verletzt.

Die Opfer der Eisenbahner im besetzten Gebiet.

Köln, 10. Juli. Die Zahl der aus ihren Wohnungen vertriebenen Beamten, Angestellten und Arbeiter beträgt, wie die Reichsbahndirektion mitteilt, für die Zeit vom 4. Januar bis 6. Juli 22 566 Angehörige der aus ihren Wohnungen vertriebenen 6879 ausgewiesenen Beamten, Angestellten und Arbeiter. 678 wurden verhaftet, 124 verurteilt, 6 getötet und 126 verletzt. Die Gesamtsumme der Bestrafungen beläuft sich auf 223 Jahre 8 Monate 10 Tage.

Ein Überfall auf den deutschen Geschäftsträger in Brüssel.

tu. Paris, 10. Juli. Aus Brüssel wird dem „Echo de Paris“ gemeldet, daß gestern abend gegen 7 Uhr der deutsche Geschäftsträger, als er das Botschaftsgebäude verließ und sich nach Hause begab, von zwei früheren belgischen Frontkämpfern, darunter einem Reserveoffizier, überfallen, und mit Faustschlägen bearbeitet wurde. Auf die Hilferufe des Geschäftsträgers alarmierte das Personal die Polizei, welche die beiden Belgier nach der nächsten Polizeistation führte, wohin der deutsche Geschäftsträger ihnen folgte. Der Polizeikommissar stellte die Persönlichkeit der beiden Täter fest und ließ sie hierauf frei. Sie erklärten, daß sie so gehandelt hätten, um dem deutschen Diplomaten so eine Lehre zu geben, da er am verflossenen Sonntag bei der Manifestation gegen das Attentat von Duisburg die Demonstranten verspottet habe.

Der deutsche Botschafter bei Lord Curzon.

London, 10. Juli. Wie der „Daily Telegraph“ meldet, soll der Außenminister Lord Curzon in seiner gestrigen Unterredung mit dem deutschen Botschafter Sthamer darauf hingewiesen haben, daß die deutsche Regierung gut tun würde, in nicht mißzuverstehenden Worten eine Mißbilligung jeder Art von Sabotage auszusprechen.

Die Beschlüsse des englischen Kabinetts.

London, 10. Juli. Der englische gestrige Kabinettsrat hat zwei Schritte beschlossen:

1. Da die Methode der diplomatischen Aussprache sich als unfruchtbar erwiesen hat, ist die englische Regierung, schon mit Rücksicht auf ihre öffentliche Meinung, genötigt, eine ausführliche Regierungserklärung über den von ihr vertretenen Standpunkt in der Reparationsfrage abzugeben.
2. Die äußerst beunruhigende Lage in Deutschland läßt es erforderlich erscheinen, daß die englische Regierung unverzüglich der deutschen Regierung eine Antwort auf ihre letzte Denkschrift in der Reparationsfrage erteilt.

Dem blinden Haufen

Ihr habt euch selber euer Los geschaffen, / So gebt den Göttern nicht die Schuld daran. / Dummheit und Feigheit bieten selbst die Waffen, / Daß freche Niedertracht sie knechten kann. / Fuchsschlau ein jeder für die eigenen Ziele, / Seid ihr als Ganzes für das Ganze blind / Und gaukelt noch mit eitlem Redespiele, / Wenn dreiste Taten schon am Werke sind.

Solon (geb. zwischen 640 und 670 v. Chr.) auf die Athener.

Der künftige Dichter des Weltkrieges

II.

Wir Deutsche haben nicht bloß für uns, sondern für alle, die guten Willens sind, unsere Haut in den Schlachten von 14—18, vom Pol bis zum Äquator, zu Markte getragen. Die tapferen Schwarzen Neu-Guineas sagten dem deutschen Hauptmann, der sie die vier Jahre lang geführt und betreut hatte, als sie ihm zum Schluß ihre Ersparnisse antrugen: „Nimm diese kleine Summe, o Herr, und bringe sie dem großen Mann in Deutschland, der auch für uns Farbige sorgt, und sage ihm, daß dieses Geld unser Beitrag zu dem Denkmal für die vielen gefallenen deutschen Krieger sein soll, welche nicht nur für euch Weiße, sondern auch für uns dunkelhäutige Deutsche gestritten und gelitten haben. Es ist nur wenig, was wir dir geben können, da wir bei den Engländern nicht arbeiten wollen und infolgedessen keine Gelegenheit hatten, mehr zu verdienen. Der kleine Betrag stellt unsere Ersparnisse aus früheren Jahren dar.“ Und die Schwarzen in Deutsch-Ost unter Lettow-Vorbeck haben nicht anders gedacht und gehandelt. Erst die Neger unter der Führung der von ihren Zeitungen aufgepeitschten Franzosen brachten die „schwarze Schande“ auf, die in Wirklichkeit eine „Hebräerschande“ ist: denn an den fürchterlichen Ausschreitungen und Vergewaltigungen sind letzten Grundes weder die Franzosen noch die Schwarzen, sondern die schuld, welche die ganze Welt mit den von ihnen erfundenen Greueln über uns „Boches“ so hinters Licht führten und erregten, daß es jeder Nicht-Deutsche als gutes Recht, ja geradezu als religiöse Pflicht empfinden mußte, uns Teufels-Deutschen auf alle mögliche Weise nachzustellen und uns aus Gottes Welt hinauszumartern. Sie haben uns ihre eigenen, scheußlichen Züge aufgebürdet und die Völker der Entente einer schamlosen Verwechselung und einem Betruge ausgeliefert, der sich freilich an den Urhebern überall bis zur Ausscheidung, ja Vernichtung rächen wird. Die Wüstenräuber — denn das bedeutet das Wort Hebräer — sind um ihre Zukunft nicht zu beneiden, so hoch auch ihre Aktien heute stehen und die Sechs- und Sowjetsterne glitzern. Der Schein trügt, sicherlich! Und ihre Führer und Zauberer sind bei aller Schlauheit doch schlechte Rater und Rechner, deren Reich vom Speere Parsifals bald in Schutt und Trümmern gelegt sein wird. Denn sie erkennen die Deutschen-Rune nicht, die auch mit dem im 5. Mos. 28, 48 angerufenen rächenden „Volk von der Welt Ende“ noch nicht erschöpft ist.

Und ein Parsifal wird auch der Dichter des Weltkrieges sein, der, aus der Stille kommend und durch Mitleid wissend, aller Welt kündet, was wir Deutschen, die letzten Heiligen dieser Tage, geliebt, gewollt und vollbracht haben: er sieht aus den Taten der Hebräer gegen uns und gegen die übrigen Völker das Antlitz Satans grinsen, der die Empörung — infandum scelus! — in den Himmel und nach Eden brachte; über dem Opfer unserer Heere aber wird er in den Wolken Gottes Sohn, den Heiland und Baldur, erblicken, der sich für die Menschen dahingab.

Wer den Stoff vom Weltkrieg bezwingt, wird der Dichter der Dichter sein — und sein Urweltgesang wird bis in fernste Fernen klingen; eine neue Apocalypse, aller künstlerischen Schöpfungen Krone, die Bibel deutschen Heldentums, die Edda des 20. Jahrhunderts! Er wird allen Wesen und Begebnis die innerste Seele ablauschen und wird es seinem Liede als notwendiges Glied einreihen — selber unausschöpfbar wie die See und so ungeschwächt nach der Riesenleistung, daß man ihm, wenn die Lebensjahre reichten, tausend Werke gleichen Kalibers zutraute: ein kosmisches Genie, das von immer neuen Sonnen endlos überquillt.

Und ein solcher Mensch soll noch aus diesem armen, verbrauchten, verlausten Deutschland kommen, das, in der Seele vergiftet, tanzt und tobt, und über dem Lesen der vielen Zeitungen und Parlamentsreden fast selber schon zu lauter Schächern ward? — Aber dieses Tanzen, Toben und Wuchern ist nur angeflogen, ist Krankheit und Entstellung, Fieberwahn, die Krise! Und Deutschland wird, wenn es erst von der Zinsesknechtschaft und dem Wucher genas, gewiß noch den einen auf die Beine stellen, der jenes mächtige Lied gebiert und auch das Volk dazu findet, das ihm begeistert zuhört und an und mit ihm vollends gesund wird. —

Die erhabene Dichtung vom Weltkrieg läßt sich einst wohl nur um Deutschlands blutende Stirne winden, weil allein Deutschlands Taten, aus Sittlichkeit und Wahrheit erwachsen, solches höchsten Schmuckes würdig sind. Trotz derer, die uns Unschuldigen die Schuld am Weltunheil zuschoben, ist der Krieg auf deutscher Seite im Recht, zur Verteidigung gegen den Überfall ausgefochten worden; drüben aber haben sich die Völker von hebräischen Lügen nasführen lassen und damit zunächst leider die Möglichkeit verloren, ihr Geschick nun auch künstlerisch, d. h. der Wahrheit gemäß gestalten zu dürfen. Es sei denn, daß einer den Gier- und Börsengeist gewaltig, wie einst Lord Byron Englands Heuchelei anklagte, und aus dem Kapitalverbrechen der obersten Ententeleitung, hüben und drüben den „Sang vom letzten Gericht“ machte, das Seitenstück zu dem künftigen Osterliede, der Heldenverklärung der Deutschen!

Aber vorher werden noch falsche Propheten und Blendlinge kommen, die deutsches Leid schnellfertig ausschlachten. Wir können solchen Frevel nicht hindern und haben überdies schon soviel Ersatz schlucken und die Heiligtümer unseres Volks und unserer Rasse so schänden lassen müssen, daß es jetzt auch auf ein paar fremde Kriegsreimer wirklich nicht mehr ankommt. Sie müssen ja mit ihresgleichen doch verschwinden, vor dem neuen Geiste und hellen Schein, die, von hohen Kräften unwiderstehlich getragen, aus dem Norden brechen; und es wird ihrer dann nicht mehr gedacht werden in dem ario-germanischen Halgadom, in jener Weltendichtung zu Ehren der Toten des Krieges aus **unserm** Land und aus **allen** Ländern — in diesem heiligsten Werke, wozu dereinst der Herr der Welten selber den Sänger aus Deutschlands Mitten küren wird.

Musik-Rundschau

Die beiden Orchesterkonzerte der Dresdener Staatskapelle unter Leitung von Generalmusikdirektor Fritz **Busch** erfüllten restlos die hochgespannten Erwartungen des in beängstigender Zahl erschienenen Publikums. Das ganz von **deutschem Geist** beherrschte Programm brachte am ersten Abend Max Regers „Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart“ (op. 13a) für Orchester. In tiefem Verständnis entwickelte sich unter Buschs Händen Regers starke musikalische Persönlichkeit mit seinen orchestralen Eigenheiten und seiner feinnervigen Harmonik. Es folgten „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ (op. 28) von Richard Strauß, ein Werk, das geistreich, doch ohne tiefere Berührungsmomente, charakteristisch nachgezeichnet wurde. Den Schluß bildete Brahms' Symphonie D-Dur Nr. 2 (op. 73). Buschs intuitive Kraft, seine starke Persönlichkeit riß auch hier das Orchester mit sich fort; der herbe Ernst, die eigenartige Romantik der ersten Sätze, das hinreißende Scherzo sowie das grandios aufgebaute Finale wurden mit letzter Einsicht eindrucksvoll zum Verständnis

Münchener Beobachter

Die Wucherdiktatur des Viehhandels

Die gänzlich unzureichende Viehanlieferung am Münchener Schlachthof hat im Zusammenhalt mit dem Turnfest die Meinung erweckt, die „Münchener Fleischversorgung stehe unmittelbar vor dem Zusammenbruch und eine Katastrophe sei unvermeidlich". Wie sich jetzt herausstellt, ist das ganze wieder einmal nichts anderes als ein Manöver der Interessentenkreise, um die Verbraucher noch mehr als bisher schon „hochnehmen" zu können.

Das ging aus den Ausführungen des R.R. Pfeiffer hervor, der im Stadtrat über eine Besprechung im Landwirtschaftsministerium zwischen Vertretern des Stadtrats, des Festausschusses des Turnfestes, der Schlachthofdirektion, der Viehhandelsvereinigung u. a. berichtete. Danach war „man" (d. i. der Viehhandel) in der Hauptsache der Meinung, daß die gegenwärtige Verödung des Münchener Schlachthofes lediglich auf die dort geübte Preisüberwachung zurückzuführen sei, die Händler und Erzeuger abschrecke. Ein Vertreter des Viehhandels sprach es unumwunden aus, es sei doch selbstverständlich, daß man das Vieh dort an den Markt bringe, wo eben die besten Preise bezahlt werden. Die Besprechung habe deshalb, um die Viehanlieferung nach München zu heben, zu folgenden Vorschlägen geführt:

1. Vom nächsten Markttag ab werden für erstklassige Tiere, sog. Ausstichware, Richtpreise nicht mehr festgesetzt. 2. Die Münchener Groß- und Kleinviehkommissionäre, die bisher nicht die Erlaubnis zum Viehaufkauf besaßen, sondern nur als Verkaufsvermittler tätig waren, werden auf Grund Ermächtigung durch das Landesamt für Viehverkehr in widerruflicher Weise vorerst bis zum 1. Oktober auch zum Viehaufkauf für den ausschließlichen Bedarf Münchens zugelassen. Sie dürfen sich beim Viehaufkauf auch der zum Handel bereits zugelassenen Kleinhändler bedienen.

R.R. Pfeiffer empfahl dem Stadtrat, um die Fleischversorgung während des Turnfestes nicht zu gefährden, diesen Vorschlägen zuzustimmen. Das geschah auch, obwohl der Referent selbst zugeben mußte, daß diese Maßnahmen sofort eine empfindliche Preissteigerung zur Folge haben werden.

Nun haben die Fleischpreise bekanntlich schon heute eine unerhörte Höhe erreicht.

Was aber der Münchener Bevölkerung jetzt bevorsteht, wächst sich zum Skandal aus. Was hier der Viehhandel treibt, noch dazu mit Genehmigung und Unterstützung der Behörden, ist ausgelegte Wucherdiktatur. Er „verödet" wochenlang zuvor den Markt, um dann nach Gutdünken zu seiner Bereicherung Phantasiepreise zu verlangen.

Ein Skandal ist es auch, daß das schon seit Jahren aus den Taschen der Verbraucher flott lebende Heer von Viehhändlern nicht nur nicht abgebaut, sondern jetzt sogar noch vermehrt wird. St.R. Würz konstatierte als Fachmann: „Mit der Erteilung der Viehaufkauf-Erlaubnis auch an die Kommissionäre werden Leute aufs Land hinausgeschickt, die neuerdings preistreibend wirken." Niemand von diesen Herren kann also sagen, man wüßte nicht, um was es sich handelt. Nein, bewußtermaßen liefern sie die Bevölkerung der grenzenlosen Habsucht des Händlertums aus. Im gleichen Atemzug sprechen sie von „Einheitsfront", „Wiederaufbau" und ähnlichen verlogenen Phrasen. Was sie aber in Wahrheit treiben, ist unser aller Ruin. Wahrhaftig, am Untergang Deutschlands arbeiten nicht allein die Franzosen ...

Wetterlage

Allgemeine Übersicht: Die Luftdruckverteilung ist unverändert; am Rande des Hochdruckgebietes, dessen Kern über Skandinavien liegt, machen sich kleinere Störungen bemerkbar, welche örtliche Gewittertätigkeit ermöglichen, ohne die Wetterlage wesentlich zu beeinflussen.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 11. Juli: Wetterlage unverändert.

*

Totenfest für das ehemalige K. B. Ingenieurkorps in Ingolstadt. vom 21. mit 23. Juli 1923. Der Bund Bayer. Pionier- und Verkehrstruppen-Vereine e. V. (Sitz München) veranstaltet in den Tagen vom 21. mit 23. Juli 1923 eine Gedächtnisfeier mit Denkmalsenthüllung für das ehem. K. B. Ingenieur-Korps in seiner Wiegenstadt Ingolstadt, verbunden mit 15jähriger Gründungsfeier und Bundesbannerweihe sowie dem 25jährigen Stiftungsfest des Pionier-Vereins Ingolstadt. Festordnung: Samstag, den 21. Juli: Empfang auf beiden Bahnhöfen ab 9 Uhr vormittags. Abgabe von Festzeichen und Quartieren im Brückenkopf. 8 Uhr abends: Empfangs- und Begrüßungsabend im Brückenkopf. Sonntag, den 22. Juli (Haupttag): 6 Uhr Weckruf. 8 Uhr vormittag Aufstellung im Hofe der Friedenskaserne zum Festzug. 10 Uhr Feldgottesdienst beider Glauben, anschließend Denkmalsenthüllung und -weihe. Übergabe an die Stadt. Bundesbannerweihe und Weihe evtl. Ortsvereinsfahnen. Ab 3 Uhr nachmittags vaterländische Feier im Brückenkopf. Montag, den 23. Juli: Delegiertentag. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und Frühschoppenkonzert im Brückenkopf. Ab 2 Uhr nachmittags Abschiedskonzert im Brückenkopf. Alle Angehörigen des ehemaligen ruhmreichen K. B. Ingenieurkorps (Pionier-, Eisenbahner-, Luftschiffer-, Nachrichten-, Kraftfahrer-, Flieger-, Minenwerfer-, Scheinwerfer-, Funker- und Signal-, Seilbahntruppen und Formationen, Brückentrains usw.), welche im Frieden oder im Kriege im Verbande des ehemaligen K. B. Ingenieurkorps gestanden sind, werden zu dieser Gedächtnisfeier kameradschaftlich eingeladen. Der Festausschuß: J. A.: G. Bader, 1. Bundesvorsitzender. Anzug: Offiziere, Ärzte, Beamte und sonstige mit der Erlaubnis zum Tragen einer Uniform berechtigte Festteilnehmer, Uniform, Orden und Ehrenzeichen anlegen. Anmeldungen sind umgehend zu richten an den 1. Vorsitzenden des Vereins Ingolstadt, Herrn M. Albrecht, Fechtgasse 1. Quartierbedarf ist anzugeben. Sonderzug am 22. Juli ab München Dazu sind die Anmeldungen zu richten an Oberst a. D. Krafft, München, Habsburgerstraße 7/I.

Am Sonntag, 22. Juli, ab München-Hauptbahnhof 6[15], Ingolstadt an 8[05] vorm. Rückfahrt von Ingolstadt am gleichen Tag abends 8[10], Ankunft in München gegen 10 Uhr. Der Zug hält nirgends an.

Die Fahrkarten gelten für Hin- und Rückfahrt und sind zum wesentlich ermäßigten Preis von 12200 M. an bei den Vorständen der Bundesvereine in München zu beziehen. Wegen des großen Andranges empfiehlt sich sofortige Voranmeldung.

Das Denkmal ist der Erinnerung an das ehem. K. B. Ingenieurkorps gewidmet. Als Standort wurde der allen Pionieren wohlbekannte Platz vor dem Reduit Tilly ausgewählt. Die Vorderseite des Monumentes trägt in schweren Bronzebuchstaben die Widmungsinschrift: „Dem Gedächtnis des Kgl. Bayer. Ingenieur-Korps und seiner toten Helden", nach oben schließt die Schriftplatte ein Bronzekreuz ab, nach unten ein Sturmhelm in Relief dargestellt, umgeben mit einer mächtigen Girlande aus Eichenlaub, ebenfalls in Bronze gegossen. Die Ideen für das Denkmal und die Pläne und Modelle hierzu stammen von dem Architekten und Professor der Baukunst an der technischen Hochschule München, Herm. Buchert, das Modell für Helm und Girlande von Professor Georg Albertshofer. Die Leitung des Aufbaues liegt in den Händen des Stadtbaurates Dr. Ing. Schwäbl und Stadtbaumeister Himmer in Ingolstadt. Das Denkmal wird von den Ingolstädter Steinmetzmeistern Barthelmes & Fischer, sowie dem Bauunternehmer Pehl ausgeführt. Mitglieder des Pioniervereins Ingolstadt haben abwechselnd in ihren freien Stunden in selbstlosester Weise ihre Arbeitskraft dem Bauunternehmen zur Verfügung gestellt. Der Bronzeguß ist der Münchner Firma Mayer & Oberndorfer übertragen. Die Mittel zu dem ganzen Unternehmen, das über 20 Millionen erfordern wird, sollen durch die Ausgabe von sogenannten Bausteinen in Höhe von 500, 1000 und 5000 M. aufgebracht werden; diese können beim 1. Bundesvorsitzenden G. Bader in München, Pötschnerstr. 13/III bezogen werden. Spenden in jeder Höhe können außerdem auf das Konto: „Bund Bayer. Pionier- und Verkehrstruppen-Vereine" — Denkmalfonds — an die Bayer. Vereinsbank in München, Zweigstelle Bahnhofsplatz, eingezahlt werden.

Weitere Semmelpreiserhöhung. Die Bäckerinnung teilt mit, daß sie angesichts der fortgesetzt steigenden Mehlpreise von Mittwoch an verlangt: für eine Semmel 700 M., für das Pfund markenfreies Hausbrot 5000 M.! — Und die hohe Regierung? Ihr Wahlspruch lautet offenbar: Nach uns die Sintflut!

Handel mit unedlen Metallen. Der Vollzug der Ministerialbekanntmachungen vom 3. Juli 1923 betr. Ausführungsbestimmungen zu den Reichsgesetzen über den Verkehr mit unedlen Metallen und mit edlen Metallen usw. vom 11. Juni 1923 (Bayer. Staatsanzeiger vom 5. Juli 1923 Nr. 153 Seite 7 und 9) ist, soweit er der Polizeidirektion obliegt, den Polizeiämtern übertragen worden. Zulassungsgesuche und alle weiteren Eingaben sind deshalb an das örtlich zuständige Polizeiamt zu richten.

Ausbruch der Hundetollwut. Bei einem Hunde in der Kunigundenstraße wurde die Tollwut, bei einem weiteren Hunde Tollwutverdacht amtstierärztlich festgestellt. Der Stadtrat München hat aus diesem Anlaß für den Stadtbezirk die Hundesperre angeordnet. Alle vorhandenen Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleichzuachten. Die Ausfuhr von Hunden aus dem Stadtbezirk ist nur mit Genehmigung des Stadtrates gestattet.

— Ein armer Hund ist in München wieder mal toll geworden, und sofort müssen alle seine Rassegenossen an die Leine gelegt werden oder einen Maulkorb tragen. **Wenn aber ein Stadtrat** von einem Tollwutausbruch befallen wird, so legt man seinen Standesgenossen keinen Maulkorb an und läßt sie nur an der Leine gehen. Hund und Mensch!

Straßenbahnbetrieb während des 13. Deutschen Turnfestes. Auf die Dauer des 13. Deutschen Turnfestes wird insbesondere während der Hauptfesttage auf fast allen Straßenbahnlinien ein verstärkter Betrieb durchgeführt. Die Linie 22 verkehrt während des Turnfestes durchgehend zwischen Rotkreuzplatz und Forstenriederstraße. Außerdem verkehren nach Bedarf verschiedene Reservelinien und solange die Polizeistunde auf 1 Uhr nachts (7. mit 22. Juli) festgesetzt bleibt, außerfahrplanmäßige Nachtwagen ab Karlsplatz (Stachus) bzw. Marienplatz (Linie 10) um 12 Uhr 30, 12 Uhr 45, 1 Uhr und 1 Uhr 15 nachts; Anschluß an verschiedene Außenstrecken ist gegeben. Besondere Plakate, die auf den Straßenbahnbetrieb während des Turnfestes hinweisen, sind an den Stationshäusern der Straßenbahn angeschlagen.

Ein gerichtlich bestellter Judenleibwächter. Aus unserem Leserkreise erhalten wir eine Mitteilung über einen schier unglaublichen Gerichtsbeschluß, den wir, da sich der Einsender für die volle Wahrheit verbürgt, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten möchten. Ein Korpsstudent hatte einen Zusammenstoß mit einem Juden, wobei der letztere Angst um sein teueres Leben bekam. Infolgedessen bestellte er sich einen Leibwächter und verlangte von dem Korpsstudenten Ersatz der Kosten und Auslagen für diesen Mann. Natürlich weigerte sich der Student, diesem Verlangen nachzukommen, worauf er von dem Juden verklagt wurde. Die Verhandlung lief durch zwei Instanzen und endete damit, daß der Student B. richtig dazu verurteilt wurde, den Leibwächter des Juden zu bezahlen! Rechtsprechung in der „deutschen" Republik!

Franz von Puttkamer wieder verhaftet. Man erinnert sich wohl noch der ehrenwerten Brüder Waldemar und Franz von Puttkamer, die unter dem Verdachte, den Studenten Baur ermordet zu haben, um Ostern verhaftet wurden. Da die Voruntersuchung noch schwebt und inzwischen neue Verhaftungen in dieser traurigen Angelegenheit erfolgten, läßt sich heute noch nichts näheres darüber sagen. Franz von Puttkamer aber ist unbedingt als Spitzel entlarvt worden, der sich in vaterländische Verbände einschlich, dort auszuhorchen suchte, und was er erfuhr, an jüdische Blätter wie die „Frankfurter Zeitg.", den „Vorwärts" und den „Berliner Börsen-Courier" schickte. Später wurde er dann auf Grund der Stellung einer Kaution von fünf Millionen Mark auf freien Fuß gesetzt; es heißt, daß diese immerhin nicht unbeträchtliche Summe aus sozialdemokratischer Quelle floß. Nun ist er von der Polizei am verflossenen Sonntag neuerdings und zwar wegen widernatürlicher Unzucht verhaftet worden. Was wohl die Altheimereckerin zu ihrem Schützling sagen wird, sie, die nicht genug schmählen kann, wenn unter den vielen Tausenden unserer Anhänger mal ein räudiges Schaf festgestellt wird, mit dem wir selbst kurzen Prozeß zu machen pflegen.

Hitzschläge. Am Montag wurden infolge der großen Hitze am Neuhauser Weg ein 62 Jahre alter Taglöhner und in der Ausstellung eine 42 Jahre alte Kassierin vom Hitzschlag getroffen. Am Sonntag wurden in München 5 Personen eingeliefert, die an Sonnenbrand erkrankten.

Tod in den Bergen. Bei Uttendorf nächst Salzburg stürzte am Montag in den dortigen Bergen der 21 Jahre alte Friseur Anton Götz von München ab und war tot. — Am Kramer wurde nächst dem Pavillon Königshaus das Skelett eines abgestürzten Unbekannten gefunden. An Kleidern fand man beim Skelett einen schwarzgrau karrierten Anzug, grünen Filzhut, grauen Sweater, Wadenstrümpfe.

Kleine Chronik. In ihrer Wohnung an der Kaulbachstraße wurde eine 73 Jahre alte Generalarztenswitwe durch ausströmendes Leuchtgas getötet. — Festgenommen wurde ein 19 Jahre alter Inspektorssohn aus Darmstadt, der seinem Vater für 8½ Millionen Mark Kleider und Schmuck stahl, in München verkaufte und das Geld verjubelte. — In der städtischen Hauptwerkstätte der Straßenbahn stahlen Diebe acht Zentner kupfernen Spulendraht, Wert 12 Millionen Mark. — Bei einem Wohnungseinbruch in der Pellkovenstraße wurden für 1½ Millionen Bettwäsche, Bettücher, Kamelhaardecken u. a. gestohlen.

Schenkungen. Dem Stadtrat München sind übergeben worden: M. 1000000 durch Georg Hepp von Ravensburg im Auftrage seines Bruders Adolf Hepp in Seattle in Amerika und dessen Freunde dortselbst für die Münchener Kinderhilfe; M. 400000 von einer ungenannt sein wollenden Dame zum Besten bedürftiger, gesundheitlich geschwächter, bleichsüchtiger, unterernährter Kinder, und 2 Dollar von John A. Jordan aus Amerika, zur Zeit in München, Parkhotel, mit der Bestimmung, den Erlös dem Verein für Fraueninteressen für die Herberge im Schulhof an der Ridlerstraße zur Beschaffung und Instandsetzung des Inventars zuzuwenden. Ganze zwei Dollar! Wie gnädig!

Baubeginne wurden vom 25. Juni bis 1. Juli 1923 **gemeldet**: 3. **Bezirk**: Färbergraben 9, Rothschild, Umbau; 10. **Bezirk**: Häberlstr. 12, Kurz, Rückgebäudeumbau; Lindwurmstr. 131, Moll, Dachwohnungen, Gartengebäude; 12. Bezirk: Rumfordstr. 45, Dr. Reck, Dachgeschoßausbau; Klenzestraße 23, Verkaufsgenossenschaft der Milchhändler, Stallgebäudeneubau; 14. Bezirk: Orleansstraße 61, Dürhöfer, Werkstättengebäude; 16. Bezirk: Falkenstraße 41, Stadtgemeinde, Abbruch des Rückgebäudes; 17. Bezirk: Kohlstraße 38, Bembacher u. Sohn, Anbau an das Seitengebäude; Schornstraße 11, Bauverein Haidhausen, Wohnhausneubau.

Standmusik im Hofgarten. Mittwoch, 11. Juli, nachm. 5—6 Uhr. Bayer. Fahr-Abt. 7, Obermusikmeister W. Krümmel. Folge: 1. Krönungsmarsch a. d. Oper „Der Prophet", von Meyerbeer; 2. Ouverture „Raymond", von Thomas; 3. „Tiefland", von E. d' Albert; 4. Pilgerchor und Lied an den Abendstern, von R. Wagner; 5. „La Barcarole", Walzer, von Oskar Fetras; 6. „Salve Imperator", Marsch, von Fucik.

Stephanspreisstiftung. Der verstorbene General v. Stephan hat seinerzeit eine Allerhöchst bestätigte Stiftung von 10000 fl. errichtet, welche den Zweck hat, alljährlich eine hervorragende edle Handlung eines bedürftig geborenen Bayern ohne Unterschied des Geschlechts, der Konfession, des Standes und Alters, durch Erteilung eines Geldpreises zu ehren. Zu dieser Ehrung eignen sich alle einzelnen Handlungen, in welchen Vaterlands-, Gatten-, Verwandten- oder Nächstenliebe oder Pflichterfüllung mit ausgezeichnetem Mute oder mit seltener Selbstverleugnung, außergewöhnlicher Hingebung oder relativ sehr großer Aufopferung ohne eigennützige Absicht betätigt wurde und welche nach der Überzeugung der Preisrichter bewiesen sind. Der Preis besteht aus den Zinsen des Stiftungskapitals. Die Gesuche sind in München an die Polizeidirektion, und im übrigen Bayern an die unmittelbaren Stadträte oder das einschlägige Bezirksamt zu richten.

Ausstellung der Gewerbeschule. Vom 7. bis 9. d. M. war in der Schule Pranckhstraße 2, eine Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten der Gewerbeschüler zu sehen, in der Hauptsache Buchbinderarbeiten. Man konnte das ganze Verfahren des Bucheinbindens genau verfolgen, vom ersten Entwurf an über die Verwertung des Materials bis zum Anfertigen eines schön geschmückten und verzierten Einbandes. Schon die Schülerarbeiten zeigten ein hohes Maß künstlerischer Leistung. Man sah dort Arbeiten in Kleister- und Ölpapier mit selbstentworfenen gefälligen Mustern. Desgleichen waren Linoleumschnitte vorhanden. Ganz hervorragend nahmen sich sodann die Gehilfenarbeiten aus: Außer gleichen Bucheinbänden in noch höherer Vollendung auch Einbände aus Leder, ferner Batikarbeiten, Behälter und Schmuckkästchen aus Leder und Pergament, Taschen und Mappen, Bänder und Stempel. Besonders gefielen zwei geschmackvoll und einfach gebundene Bibeln. Äußerst lehrreich war auch ein Einblick in die neben dem Ausstellungsraum befindliche Werkstätte, in welcher gerade gearbeitet wurde.

Tagung des Verbandes des deutschen Teehandels. Mit allem Recht hat der Verband des deutschen Teehandels, der hier tagte, darauf hingewiesen, daß der Teezoll viel zu teuer ist, in welchem Sinne der Verband deutscher Hausfrauenvereine eine Eingabe an den Reichstag machte. Der Alkohol ist nicht annähernd so hoch besteuert wie der Tee, und wir sollten just im deutschen Volke den Teegenuß möglichst fördern, damit der gerade in der jetzigen Zeit der Unterernährung so schädliche übermäßige Alkoholgenuß in jeder Form gründlichst eingeschränkt werde. Der Tee dagegen ist ein ebenso wohlschmeckendes als bekömmliches und gänzlich unschädliches, geistig aber dabei doch anregendes Getränk. Im Anschluß an die Tagung wurde im Hotel „Vier Jahreszeiten" ein Teeabend gegeben, bei dem auch der Bürgermeister Dr. Küfner als Vertreter der Stadt München erschienen war. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Verbandes, Westphal (Hamburg), worauf der Syndikus Hildebrandt (Berlin) darauf hinwies, daß heute für ein Pfund Tee rund 26000 M. Zoll gezahlt werde, wogegen früher ein Kilogramm nur mit 25 Pfennig Zoll belastet war. Infolgedessen sank die Tee-Einfuhr von 4300000 Kilo auf 1500000 Kilo. Eine Probe, die den Gästen gereicht wurde, bewies, welch köstliches Getränk gut zubereiteter Tee ist.

*

Bestattungen

am 11. Juli.

Ostfriedhof: Elise Hell, Generalarztenswitwe, 69 J. — Franziska Romana von Ahn, Malersgattin, 57 J., 9½ Uhr Feuerb. — Sebastian Pichlmeier, Kutscher, 71 J., 2¼ Uhr. — Julie Heller, Stadtkantorswitwe, 84 J. 6 Mt., 2¼ Uhr. — Karoline Fleischmann, Wegmacherswitwe, 84 J., 3½ Uhr. — Franziska Berger, Einlegerin, 20 J., 3¾ Uhr. — Anton Boch, Hilfsarbeiter, 31 J., 2 Uhr. — Walburga Schuster, Wäscherin, 67 J., 2¾ Uhr. — Anna Röbel, Schneiderswitwe, 70 J., 3 Uhr.

Alter nördlicher Friedhof: Jos. Singer, ehem. Baumeister, 73 J., 1¼ Uhr. — Dr. Ludwig Staudacher, prakt. Arzt, 66 J., 6¾ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Dr. Rudolf Kirdorf, Geh. Kommerzienrat, 78 J., 3 Uhr. — Maria Eichenbacher, 3 M., 2 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Adele Gmeinwieser, Pflasterersgattin, 44 J., 2½ Uhr. — Joseph Zierl, Postassistent a. D., 68 J., 3 Uhr. — Therese Kapsch, Kassierin, 48 J., 3½ Uhr. — Georg Hintermaier, ehem. Söldner, 82 J., 4 Uhr. — Heinrich Saal, Taschnerskind, 1 J. 8 M., 2 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Regina Reicheneder, Bauhilfsarbeiterskind, 4 M., 2½ Uhr.

---

gebracht. Anhaltender Beifall dankte dem Dirigenten sowie dem ausgezeichneten Orchester für den genußreichen Abend. Der zweite Orchesterabend begann mit Webers Ouvertüre zu „Oberon". Weber, der deutsche Romantiker, fesselt am tiefsten durch den poetischen Zauber, der über seinen Tondichtungen liegt, und seine leuchtende, farbige, musikalisch charakterisierende Instrumentation. Seine Genialität in der Verwendung der einzelnen Orchesterinstrumente hat ja auch noch auf Wagner starken Einfluß geübt. Alle diese Vorzüge, durch eine glänzende Wiedergabe des Werkes noch erhöht, machen die stürmische Begeisterung, die die Oberon-Ouvertüre auslöste, wohl begreiflich. Und dann ergriff einen wieder die reiche Gemütstiefe von Schuberts beiden Sätzen der unvollendeten H-Moll-Sinfonie. Trotz der unerträglichen lähmenden Wärme im Saale wurde man zutiefst aufgerüttelt durch das geniale, alle menschlichen Leidenschaften und Empfindungen umfassende Werk Beethovens: die 3. Sinfonie Es-Dur (Eroica, op. 55), vom kraftvollen Sehnen bis zur heldenhaften Größe stiller Entsagung und befreiender Selbsterkenntnis.

Schon die Einleitungstakte des ersten Satzes brachte Busch mit einer Vehemenz sondergleichen zur Explosion, so daß der Ausspruch Sandbergers: „Es ist, wie wenn eine Riesenfaust alles über den Tisch hinunterfegen würde, was bisher musiziert wurde", so recht zum Bewußtsein kam. Die einzelnen Sätze wurden mit Hingabe wiedergegeben, nur dürfte uns das Finale etwas zu rasch genommen worden sein. Eine glücklich gewählte Entspannung löste, zugleich auch als Schlußstein der beiden Orchesterabende, R. Wagners Vorspiel zu den „Meistersingern von Nürnberg" aus. Nicht endenwollender begeisterter Beifall verlangte immer wieder nach dem meisterlichen Vermittler großer deutscher Musiker, Fritz Busch, und auch das Orchester mußte am Dank des Publikums wiederholt teilnehmen. G. F.

*

Filmschau. Dank der tüchtigen Leitung der Viktoria-Lichtspiele (Lindwurmstr. — K. Loebel) ist es möglich, in diesem Hause fast ausschließlich künstlerisch hochwertige Filmwerke aufgeführt zu sehen. Der Großfilm in einem Vorspiel und 6 Akten „Maria Antoinette", die Geschichte einer unglücklichen Königin, beherrscht augenblicklich die Spielfolge. Wer fühlte nicht mit der Österreicherin bzw. Habsburgerin, deren tragisches Geschick mit dem Schafott endigt. Die großangelegten Stimmungsbilder teils vor, teils in der französischen Revolution sind von tiefster Wirkung. Spielleitung, Darstellung und Photographie lösten ihre Aufgabe mit Geschick und Können.
K. E. Gieg.

Kastratenlyrik. Bei der Rathenaugedächtnisfeier im Reichstag hat Fritz von Unruh ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht auf Rathenau vorgetragen. Das Gedicht des kgl. preuß. Oberleutnant a. D. ist dann dem jüdischen „Berl. Tageblatt" zum Abdruck überlassen worden, und wir wollen nach dieser Quelle, einige seiner bezeichnenden Stellen unseren Lesern mitteilen. Herr Fritz v. Unruh ruft den „im Rat der Welt" längst gepriesenen und im eigenen Hause längst verfemten Mann", den „Kanzler der Vernunft", an und singt weiter:

Deines Wesens Sterblichkeit / bleibe unbeschworen! / Nicht den Weisen / von des Gastmahls trunknen Fehden / rufen wir! / Auch die Marterbürde nicht, / aufgeladen Dir um Israel! — / Unser Auge sucht ein Bleibendes! / Nicht den Preußen, der mit den Begründern, / der mit Schinkels Phantasie geeifert / um ein heiliges Berlin — Ja, der / tiefer wußte / um die Runen ihres Testaments / als die Erben alle! / Nicht den Deutschen, der im Nessuskleide / weher Prophetie / doch die Kraft auswagte, / Fluch von unsrem Haupt zu wehren —.

Aber Rathenaus „Flamme" ruft v. Unruh, doch der Tote antwortet ablehnend:

Weil Ihr zwischen Lust und Jammer, / kümmerlich gebückt, / meines Sterbens steile Feuer / auf den Zinnen eurer Häuser / ausgeblasen — / und, im Nachtqualm fleddernd, / unrer Jugend / schlachtentborne Menschvision / aus der Öde eures Spottes / angespien! / Daß sie wieder / auf den Plätzen lungert / bei den Dirnen, / bei dem Dollar, / bei den feilen Falschpropheten — / müd verschachernd für die nächste Stunde / eine Ewigkeit des Sein! / Mächtig seid ihr nicht in Waffen! / Unbezwingbar ist allein der Geist! / Weh dem Volk, das seiner Seele frevelt! / Weh dem Volke ohne Flamme! / Solches Volk wird untergehn! —

Wenn man sieht, was dieser Volksgenosse, der ehemalige Offizier aus schlesischem Uradel, Deutschen vorzuwerfen für angemessen hält, dann möchte man allerdings sagen: „Solches Volk wird untergehen! Aber Gott sei Dank hat das Volk noch eine Flamme. Die wird einst mächtig emporlodern, denn die Scheiterhaufen, auf denen die Herren Fritz von Unruh und Genossen stehen werden, dürfte ihr ausgiebigste Nahrung gewähren.

Aus dem Gerichtssaal

Die Urteilsbegründung im Fuchs-Machhausprozeß

München, 10. Juli.

Die Verlesung der umfangreichen Urteilsbegründung nahm auch noch den Dienstag in Anspruch. Über die Abwehrspionage des Zeugen Mayr und die dadurch hervorgerufene Angst des Fuchs und Machhaus bemerkt das Urteil: Der nationalen Einheit wegen hat es Mayr unternommen, das Reichszertrümmerungsunternehmen der Richert, Fuchs, Machhaus aufzudecken und vor allem den Hauptschuldigen, den Franzosen Richert zur Verhaftung zu bringen. Der Erfolg der mühsamen Abwehrtätigkeit, an welcher sich auch Friedmann, Kautter und Schäfer beteiligten, schien absolut gesichert.

Mayr konnte annehmen, daß die Verhaftung des Richert am 20. Febr. abends in der Wohnung des Machhaus erfolge; denn dies war eine geradezu glänzende Gelegenheit.

Die Verhaftung unterblieb (weil die Staatsregierung aus unaufgeklärt gebliebenen Gründen nicht zugriff. Die Schriftl.), Richert entfloh am nächsten Morgen; mit seiner Rückkehr war, das wußte Mayr, nicht mehr zu rechnen. Das Hauptziel Mayrs war nicht erreicht. Es ist menschlich begreiflich, daß Mayr jede weitere Abwehrtätigkeit einstellte. Schon bei der Sitzung am 20. Februar abends waren Fuchs und Machhaus allmählich in Erregung geraten, weil Mayr, Friedmann und Kautter in Ausübung ihres geheimen Abwehrzwecks der Aktion Widerstand entgegensetzten. Als Mayr in den Tagen nach dem 20. Februar dem dringenden Verlangen des Fuchs und Machhaus um Rücksprache nicht nachkam, steigerte sich die Unruhe des Fuchs und Machhaus zum Verdacht, Mayr und der mit ihm eng liierte Friedmann seien Verräter. Die folgenden Tage bis zur Verhaftung des Fuchs und Machhaus standen im Zeichen einer sich immer mehr steigernden Angst vor Anzeige. Die Maßnahmen des Fuchs und Machhaus überstürzten sich, nicht nur der ohnehin sehr temperamentvolle Machhaus wurde pathologisch, auch der vorsichtige Fuchs geriet in einen immer stärkeren Erregungszustand. Seine Todesangst wird durch die von ihm ergriffenen Maßnahmen klipp und klar erwiesen.

Das Urteil schildert diese Maßnahmen und ihren Zweck im einzelnen. Zu dem Besuche bei Frick und der beabsichtigten Generalbeichte bei der Reichswehrleitung bemerkt das Urteil, der Angeklagte Fuchs habe, wenn Entdeckung drohte, wie beispielsweise Ende Oktober, sich durch Hereinziehung hoher Namen mit einem Schutzpanzer zu umgeben versucht. Das war nach Überzeugung des Gerichtes auch Leitmotiv bei seinem am 26. Februar unternommenen Besuch bei den Zeugen Frick und Neunzert.

Denn der Angeklagte hat bei diesen Unterredungen den Versuch unternommen, hochgestellte Persönlichkeiten, die von der ganzen Sache nichts wußten, in die Angelegenheit hereinzuziehen. Für die psychologische Wertung des Angeklagten ist von besonderem Interesse, daß er nach den Besuchen bei Frick und Neunzert am 26. und 27. Februar dem Zeugen Kautter bei der Verdachtsäußerung gegen Mayr und Friedmann versicherte, wenn Mayr und Friedmann den Versuch machen sollten, Anzeige bei der Polizei zu erstatten, so werde ihnen der gebührende Empfang zuteil werden; er — Fuchs — habe dafür schon gesorgt.

Aus der Aussage des Oberamtmanns Frick über die ihm von Fuchs am 26. Februar gemachten Mitteilungen folgt nach der Überzeugung des Gerichtes, daß der Angeklagte Fuchs seinen ganzen Hochverratsplan mit einigen Weglassungen und einigen Schutzverbrämungen in aller Offenheit dargelegt hat. Mit der gleichen verblüffenden Offenheit legte Fuchs am gleichen Tage dem Leutnant Neunzert seinen Hochverratsplan vor. Nach der Überzeugung des Gerichtes wäre es an diesem Tage für Oberamtmann Frick und Leutnant Neunzert, auch ohne daß sie über die genaueren Zusammenhänge informiert waren, eine Leichtigkeit gewesen, den nervös zusammengebrochenen Fuchs, dem offenbar das Geständnis der Schuld auf der Stirne stand, zu einem ausführlichen Bekenntnis zu bringen.

Frick hat dies unterlassen, weil er die Pläne des Fuchs für naiv hielt, Neunzert hat, durch Frick gewarnt, sich sofort mit dem Innenministerium ins Benehmen gesetzt und sich mit Fuchs über dessen Pläne unterhalten in der Hoffnung, es werde gelingen, den Richert noch einmal nach Bayern herüberzulocken.

Das Gericht geht dann auf das wohl ausgedachte Lügennetz des Angeklagten Fuchs und insbesondere auf den Einwand der drohenden Bolschewisierung Deutschlands.

Das Gericht gibt seiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß die Bolschewisierung Deutschlands seit langem und auch heute noch drohe, und so lange drohen werde, bis die Autorität des Reiches und der Einzelstaaten auf föderalistischer Grundlage erheblich mehr gefestigt sein wird als dies heute der Fall ist.

Von Fuchs aber ist das Gericht überzeugt, daß er gar keine Befürchtungen vor der drohenden tatsächlichen Bolschewisierungsgefahr hat. Der Angeklagte empfindet nicht national, er sieht sein Ideal nicht in der Erhaltung und Festigung der nationalen Einheit; er will diese in Wahrheit zerschlagen und dazu ist ihm kein Mittel schlecht genug.

Fuchs hat die Bolschewisierung des deutschen Nordens nicht gefürchtet, sondern erhofft, weil er sie als Bundesgenossen erachtete bei der von ihm geplanten Zertrümmerung des Reichs.

In der Folge beschäftigt sich die Urteilsbegründung mit den von der Verteidigung gegen die Abwehrspionage der Zeugen Mayr und Genossen erhobenen Beschuldigungen. Es wird hervorgehoben, daß die vier Zeugen in ein im vollen Gang befindlichen Hochverratsunternehmen eingegriffen haben mit dem Willen, die Täter zu überführen und der strafrechtlichen Verfolgung zu übergeben. Der Mittäter- oder Gehilfenwille habe in jedem Zeitpunkt gefehlt. In diesem Zusammenhang unterstreicht das Gericht die Tatsache, daß es heute noch viele Deutsche gibt, die sich um den Vernichtungswillen der Franzosen nicht kümmern, daß viele normal empfindende Deutsche keine Ahnung davon haben und gleichgültig dagegen bleiben, daß Deutschland mit einem dichten Netz französischer Spione und Verführer überzogen ist, daß beispielsweise in Aachen eine Spionageabteilung mit 100köpfigem Personal und eigenem Kurierdienst nach Paris besteht, daß das unbesetzte Deutschland in neun norddeutsche und vier süddeutsche Spionagebezirke eingeteilt ist.

In Erfüllung höchster nationaler Aufgaben und Zwecke haben Mayr, Friedmann, Kautter und Schäfer Abwehrspionage getrieben und sich damit ein großes Verdienst um das gesamte deutsche Vaterland erworben. Außerordentlich bedauerlich ist aber, daß dieses Verdienst mit einem häßlichen und peinlichen Flecken behaftet ist, nämlich der unkorrekten Behandlung der Gelderfrage. Der Verteidiger des Fuchs hat den Kautter als Beispiel einer absolut lauteren Persönlichkeit bezeichnet. Das Gericht folgt diesem Beispiel. Aber auch Kautter befand sich in einem schweren verhängnisvollen Irrtum. Er wollte das Beste, aber es ohne zu wissen, hat er durch die Verwendung des französischen Judasgeldes für vaterländische Zwecke dem deutschen Vaterlande vielleicht mehr geschadet als die vier Zeugen dem Vaterland durch ihre Abwehrtätigkeit genützt haben. Wenn das Vaterland seinen Wiederaufbau in irgend einer Form auf Judasgeld stützen wollte, dann würde es zugrunde gehen mit und ohne vaterländische Verbände. Wenn nicht der Geist absoluter Reinheit, wie ein Bismarck ihn wollte, wieder Platz greift, dann wird der Zermürbungs- und Zersetzungsprozeß unaufhaltsam weitergehen.

Wenn schon die vier Zeugen die Abwehrtätigkeit übernommen haben, so hätten sie ausnahmslos jeden Pfennig bei der Polizei oder einer sonstigen Behörde deponieren müssen, und wenn sie das nicht gewollt hätten, so wäre es geboten gewesen, alles Geld zu verbrennen oder sonstwie zu vernichten. Auch die ganz geringen Beträge, die Mayr und Genossen zur Deckung ihrer Auslagen für sich behalten haben, hätten unbedingt deponiert oder verbrannt werden müssen.

In der Folge beschäftigt sich das Gericht mit dem Einwand der Verteidigung, daß die vier Zeugen bei der Polizeidirektion hätten Anzeige erstatten müssen. Das Gericht teilt die Anschauung der Verteidigung. Die Abwehrtätigkeit ist ein so fein- und vielgestaltiges Gefüge, daß sie in der Regel mit Aussicht auf Erfolg nur von einer Zentrale aus geleitet werden kann. Es geht auch nicht an, daß jeder Einzelne auf eigene Faust Abwehr treibt.

Das Gericht sieht in der nichterfolgten Verständigung der Polizei eine schwere Unterlassungssünde der vier Abwehrspione und bemerkt, es wäre vielleicht möglich gewesen, schon früher als ab 16. Februar die Verhaftung des Richert zu ermöglichen.

Im Laufe der Verlesung der Urteilsbegründung im Fuchs-Machhaus-Prozeß erließ der Staatsanwalt gegen den angeklagten Kaufmann Munk Haftbefehl.

Prozeß Baudrexl

München. In dem Prozeß gegen die Generaloberarztenswitwe Baudrexl stellte die Angeklagte die Richtigkeit der Anklage in Abrede, bezeichnete die Anschuldigungen als Lüge und trat derart auf, daß der Vorsitzende ermahnte, nicht gar so frech zu sein. Sie behauptete unter anderem auch, daß ihr Mann wegen einer ehrlosen Handlung den schlichten Abschied erhalten habe. Die Zeugenvernehmung gestaltete sich für die Angeklagte sehr belastend, da die miserable Ernährung, die schlechte Behandlung und die Verprügelung des Mannes bestätigt wurde, was die Angeklagte kurzweg als Lüge und Meineid erklärte.

In dem Prozeß gegen die Generaloberarztenswitwe Anna Maria Baudrexl, die ihren Mann durch Aushungern und Mißhandeln langsam in das Grab gebracht hat, wurde von der Strafkammer heute das Urteil gesprochen. Die Angeklagte, die sich während der Verhandlung wie eine keifende Megäre gebärdete, wurde zu eineinhalb Jahren Gefängnis, abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft — bei sofortiger Verhaftung verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Gefängnis beantragt.

*

Aus dem Rathaus

Eine städtische Sportanlage in München

Der Münchener Stadtverband für Leibesübungen hat beim Stadtrat den Antrag eingebracht, die aus Mitteln des Deutschen Turnfestes mit einem Aufwand von 120 Mill. Mark errichtete Sportanlage auf der Theresienwiese nach Beendigung des Turnfestes nicht abzutragen, sondern zu erhalten. Nach dem mit dem Hauptausschuß des Turnfestes abgeschlossenen Vertrag würde diesfalls die Sportanlage in den Besitz der Stadt übergehen.

R.-R. Schlicht setzte sich für die Erhaltung der Sportanlage ein unter der Voraussetzung, daß auf dem Sportplatz nur Wettspiele abgehalten werden. R.-R. Konrad betonte, daß die Erhaltung der Anlage auch mit Rücksicht auf das Oktoberfest zu begrüßen sei. Der wünschenswerte Versuch, dem Oktoberfest in Zukunft durch Eingliederung von Sport und Turnen einen neuen Charakter zu geben, werde dadurch erleichtert.

Der Stadtrat stimmte dem Antrag auch zu; die Sozialdemokraten unter der Bedingung, daß das Arbeiter-Turn- und Sportkartell für die Benützung der Anlage die gleichen Rechte haben soll als die sogenannten bürgerlichen Turnvereine. Dieses Verlangen mutet gar sonderbar an, denn die Marxisten haben für die Herstellung der Sportanlage rein gar nichts geleistet. Auch ist es unerfindlich, was die Marxisten mit dem Geiste Jahns zu tun haben sollen, in dem doch angeblich das Deutsche Turnfest abgehalten wird. Die Sportanlage auf der Theresienwiese wird also München erhalten bleiben. Für die spätere Ausstattung des Platzes wird eine Kommission eingesetzt werden.

Die Angst vor Stinnes. Die städtischen Gaswerke Münchens sind ebenso wie die anderer Städte an der Wirtschaftlichen Vereinigung Deutscher Gaswerke beteiligt, die einerseits die Nebenprodukte der Gaswerke verwertet, anderseits als Einkaufsgenossenschaft für die Gaswerke wirkt. Als eine Art Bank für die Wirtschaftsvereinigung arbeitet die Handelsvereinigung deutscher Gaswerke, an der sich auch München gleich anderen Städten beteiligen soll (durch Übernahme von 10 Mill. Mark Aktien). Bei dieser Gesellschaft soll nun auch Stinnes seine Hand im Spiele haben. Da aber Stinnes kein internationaler jüdischer Großbankier ist, genügt sein Name, um die Münchener Rathausmarxisten kopfscheu zu machen. Sie verlangen deshalb von der Gaswerkdirektion die Vorlage von Material, aus der die Beziehungen Stinnes zu der Handelsvereinigung des näheren ersichtlich seien.

*

Zum 25. Todestag Bismarcks. St.-R. Dr. Jodlbauer (D. Vp.) brachte im Stadtrat den Antrag ein, aus Anlaß des 25. Todestages Otto von Bismarcks, des Schöpfers des Deutschen Reiches, um dessen Erhaltung es heute für uns zu kämpfen gilt, den Bismarckturm, dieses der Obhut der Stadt München anvertraute Denkmal, am 30. Juli in einfacher, aber würdiger Weise zu schmücken und zu diesem Zweck den Betrag von 150 000 Mark zu genehmigen. — Der Antrag wird in einer der nächsten Sitzungen behandelt werden.

Da werden die Marxisten wieder gewaltig das Maul aufreißen — dagegen natürlich.

*

Landtag

Steuergesetze

Im Haushaltsausschuß des Landtages wurde die Beratung der Regierungsvorlage begonnen, welche die Angleichung der bayerischen Ertragssteuern an die Geldentwertung bezweckt. Bei der Grundsteuer (Erhöhung der Steuer um das 1200fache) erklärte der Finanzminister Dr. Krausneck, daß die Regierungsvorlage der steuerlichen Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft Rechnung trage. Der Staat habe an der Erhaltung einer produktionsfähigen Landwirtschaft das größte Interesse. Es seien auch in der Landwirtschaft bereits Substanzverluste eingetreten. Durch eine Überspannung der Steuerschraube müsse mithin die Arbeitsfreudigkeit der Landwirtschaft beeinträchtigt werden.

Die Redner der bürgerlichen Parteien schlossen sich im allgemeinen den Ausführungen des Ministers an und bemerkten, daß die Einkommen auch der Landwirtschaft vielfach nicht in dem Maße steigen als gelegentlich die Preise des einen oder anderen Produktes. Der Gesetzentwurf fand einstimmige Annahme. Auch das Haussteuergesetz (ebenfalls 1200fache Erhöhung) wurde angenommen. Die in Angriff genommene Beratung der Gewerbesteuer wird erst morgen beendet werden.

Der Staatshaushaltsausschuß stimmte in der Dienstagssitzung dem Entwurf zur Änderung der Gewerbesteuer zu.

Von den einschlägigen Eingaben wurde eine, die die Einführung einer Automobilfahrsteuer verlangte, der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen, nachdem aus dem Ausschuß heraus die Notwendigkeit einer stärkeren Belastung der Automobilisten dargetan wurde, die dem Publikum das Ergehen im Freien vielfach unmöglich machen. (Von uns schon lange gefordert.)

Der Haushalt der direkten Steuern fand mit den von der Regierung vorgeschlagenen erhöhten Einnahmepositionen ohne Debatte Genehmigung. Es wurden u. a. folgende Einnahmepositionen erhöht: Gewerbesteuer auf 12 Milliarden, Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen auf 30 Millionen, Grundsteuer auf 12,96 Milliarden, Mietsteuer auf 310 Millionen, Anteil an der Reichseinkommensteuer auf 32 Milliarden, Anteil der Gemeinden, Bezirke und Kreise an dem Ertrag der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer auf 2,5 Milliarden. — Die Gesamt-Reineinnahme dieses Haushalts wurde auf 321 189 660 M. festgesetzt. (Das deutsche Volk wird also weiter bis zum Weißbluten geschröpft: Auswirkung des Novemberverbrechens. Die Schriftltg.)

Der Ausschuß beschäftigte sich nun mit einem Antrag Rauch (Bayr. Vp.), wonach die Staatsregierung mit allem Nachdruck bei der Reichsregierung darauf hinwirken solle, daß die jetzige Steuergesetzgebung vereinfacht werde.

Der Antragsteller wies darauf hin, daß die Ausfüllung einer Steuererklärung nachgerade zu einer Wissenschaft geworden ist und erklärte, daß ohne eine Vereinfachung der Steuervollzug nicht weiter gehen könne.

Finanzminister Dr. Krausneck betonte auch seinerseits, daß wir zu viele Steuergesetze haben, daß sie zu unübersichtlich und zu kompliziert sind, gab aber zu bedenken, daß diese Vielheit der Steuergesetze durch unsere außergewöhnliche Zeit hervorgerufen werde und daß für die nächste Zeit wohl kaum eine Besserung eintreten könne. Bei einer Vereinfachung werde in erster Linie mit den Zwecksteuern aufgeräumt werden müssen, weil es unbillig sei, für allgemeine Staatszwecke nur einzelne Kreise zu belasten. Richtig sei, daß die Steuerwissenschaft fast zu einem Geheimnis geworden sei und sogar der Spezialist nicht jede Bestimmung sofort nach ihrer Tragweite übersehen könne. Diese Kompliziertheit habe auch die Aufstellung des Steuerformulars sehr erschwert.

Nachdem zunächst einige Abänderungsanträge eingebracht worden waren, wurden schließlich unter Zurückziehung des Antrages Spuler und der übrigen Anträge ein Antrag Donderer (B. Vp.) angenommen, der die Regierung ersucht, sich bei der Reichsregierung dafür einzusetzen, daß bei der Veranlagung zur Reichseinkommensteuer solche Beträge abzugsfrei erklärt werden, welche erwerbsunfähig in oder über 60 Jahre alten bedürftigen Angehörigen gegeben werden, soweit dadurch die Leistungsfähigkeit des Gebers wesentlich beeinträchtigt wird.

In der Aussprache ergab sich, daß der erste Teil des Antrages durch Beschluß des Reichstages überholt ist.

Der erste Teil des Antrages wurde zurückgezogen, der zweite Teil einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag vormittags 8.30 Uhr.

*

Forstetat und Geldentwertung. Das Finanzministerium hat zu dem — im Ausschuß noch nicht vorberatenen — Forstetat einen Abänderungsantrag an den Landtag gebracht, der die Ansätze in Einnahmen und Ausgaben auf den Stand von Mitte Juni bringt und statt des ursprünglichen Voranschlages von 9,4 Milliarden Reineinnahme nunmehr eine solche von 15,190886 Milliarden M. vorsieht. Die Roheinnahme stellt sich auf 215,4 Milliarden M., wobei nicht weniger als 210 Milliarden auf die eigentliche Holznutzung entfallen. Bei Zurechnung des Mehrbedarfs für Besoldungen, die auf den Haushalt der allgemeinen Rücklage angefordert werden, würde sich die Reineinnahme auf 111 Milliarden M. vermindern.

Eine bayerische Ärzteversorgungsanstalt. Dem Landtag ist ein Gesetzentwurf über die bayerische Ärzteversorgung zugegangen, wonach das Ministerium des Innern ermächtigt werden soll, eine mit Rechtspersönlichkeit ausgestattete Anstalt des öffentlichen Rechtes zu errichten, die den Zweck hat, den in Bayern wohnenden approbierten Ärzten, Tierärzten und Zahnärzten und ihren Hinterbliebenen eine Versorgung zu gewähren. Die Anstalt wird von der Versicherungskammer verwaltet. Die Verwaltungskosten trägt der Staat, der übrige Bedarf der Anstalt ist durch Pflichtleistungen der Mitglieder aufzubringen. Das Ministerium soll weiter ermächtigt werden, bei der Anstalt besondere selbständige Abteilungen für approbierte Apotheker und Hebammen zu errichten.

*

Bayern

Vaterländische Veranstaltungen

Dillingen. (Bezirkskriegertag in Dillingen.) Am Sonntag fand hier ein Bezirkskriegertag statt, woran die gesamte vaterländisch gesinnte Bevölkerung teilnahm. Ein Festzug bildete den Hauptpunkt der Veranstaltung, in deren Verlauf der Vorsitzende des Bayerischen Kriegerbundes, Generalleutnant Reuter, gegen die Schmach von Versailles, gegen die Selbstentwaffnung und Entmannung Stellung nahm und die Forderung aufstellte: Was uns an deutschem Land genommen wurde, muß wieder deutsch werden. Die geistige Vorbereitung auf die künftige Abrechnung muß unsere heiligste Aufgabe sein.

Rosenheim. (Vaterländische Veranstaltung.) Am Sonntag war Festkommers, Feldgottesdienst, Gedenkakt vor dem Kriegerdenkmal und Festzug anläßlich der Fahnenweihe der Zweier-Vereinigung, in Gegenwart des Kronprinzen Rupprecht. Vor dem Kriegerdenkmal hielt General Reber eine Ansprache, in der er betonte, daß der Franzose die Rolle des Menschenfeindes erfüllen müsse, der von Gott dazu bestimmt sei, durch seine Untaten die Menschen aufzurütteln. Wir müssen durch sittliche Erneuerung zum alten Wehrgeist und zur alten Wehrmacht wieder gelangen. Kronprinz Rupprecht betonte bei einem Festmahl, der Zweck seines Kommens sei gewesen, die alte Kameradschaft zu erneuern, die ihn mit den Angehörigen des 2. Regiments aus den Tagen des Krieges verbinde.

*

Veränderungen im B. O.-B. Hofrat Pixis hat sein Amt als erster Vorsitzender des Bayerischen Ordnungsblocks niedergelegt. Sein Nachfolger ist Prof. Karl Schlösser, Schaftlach.

*

Bayerische Rundschau

Lindau. (Schweres Zugsunglück.) Montag nachmittag kurz nach halb 3 Uhr stieß infolge falscher Weichenstellung auf dem Eisenbahndamm, der die Insel mit dem Festland verbindet, ein ausfahrender österreichischer Leerzug mit einem einfahrenden Güterzuge zusammen. Der Anprall war so stark, daß sich die beiden ersten Wagen des Leerzuges wie eine Zündholzschachtel ineinander hineinschoben; die Güterzugslokomotive stürzte um. Der in dem Leerzug stehende Oberlokomotivführer Ludwig Heubel aus Lindau, der zum Dienst fahren wollte, um den Schnellzug nach München zu übernehmen, wurde bei dem Zusammenstoß erdrückt und war sofort tot; drei Passagiere des Leerzuges kamen mit geringen Verletzungen davon. Das Personal der Güterzugslokomotive rettete sich durch rechtzeitiges Abspringen. Der Materialschaden ist groß.

*

Nürnberg. Wegen Verbots der Nürnberger „Fränkischen Tagespost“ trat das Personal der Nürnberger Zeitungen in den Proteststreik. Es erscheinen heute keine Nürnberger Zeitungen mit Ausnahme der „Bayer. Volkszeitung“, des Blattes der Bayer. Volkspartei.

*

Salzburg. Wie sehr sich die Zeiten geändert haben, beweist folgende Mitteilung des „Salzburger Volksblattes“ vom Traunsee: Die Kurverwaltungen dürfen heuer mit einer Unterbilanz rechnen; eine Saison, wie sie in den letzten Jahren war, wird es kaum mehr geben. In Altmünster, Traunkirchen und Ebensee ist, wie in Gmunden, ein großer Teil der Sommerwohnungen noch frei. Der Abstrom nach Deutschland macht sich stark bemerkbar; sogar Sommerwohnungen, die bereits fest vermietet waren, wurden wieder abgesagt. Die Bewerber haben sich der deutschen Sommerfrische zugewendet, da der niedrigere Stand der Mark günstigere Unterkunftsbedingungen gibt.

Verrat an der deutschen Freiheitsbewegung
begehst Du, wenn Du der Teuerung wegen den Bezug des „Völk. Beob.“ einstellst

13. Deutsches Turnfest

3. Tag.

Als Gegenstück zum Samstag kamen am Montag nachmittag die

Münchener höheren Mädchenschulen

zum Wort. Um es gleich vorweg zu nehmen, der

Reigen

war das schönste von allem. Leichte luftige Gestalten, die mittleren größeren in Weiß, an der Hand links und rechts ein Elflein in zartfarbenem Gewande führend, so schwebten sie in langer Reihe heran nach gefälliger Melodie, bald Kreise bildend, bald in Einzelgruppen zerflatternd, in leichtem Tanzschritt sich wiegend und dann wieder zwischen den Reihen der Großen hindurchhüpfend. Dazu die einschmeichelnde Musik, selten harmonisch mit den Bewegungen des Ganzen übereinstimmend. Ein ergreifend schönes Bild, das den Beifall der in Massen erschienenen Eltern und sonstigen Zuschauer geradezu herausforderte.

Die Freiübungsturnerinnen schätzungsweise 3000-3000 – seien deshalb nicht schlechter beurteilt. Die Freiübungen der Damen sind durch ihre verhältnismäßige Einfachheit und — den Männern gegenüber — durch die dunkle Unterkleidung überhaupt wirkungsvoller. Während des Reigens waren die Freiübungsturnerinnen in dicht geschlossener Aufstellung nach links und rechts zurückgetreten, um sich nachher wieder zusammenzuschließen und gemeinsam das Maßmannische Lied: „Ich hab' mich ergeben" als einzig schönen Abschluß zum Vortrag zu bringen. Der Abmarsch beendete diesen Teil des Programms.

Währenddessen zogen schon die fast endlosen Scharen der Münchener Volksschulmädchen von der Mozartstraße heran. Über 10 000 Mädchen und Knaben waren zu den Freiübungen aufgestellt, und wenn schon alle Vorführungen dem Zwecke dienen, einem weiteren Publikum die Arbeit im Turnen und Sport vorzuführen, so war dies vielleicht in höchstem Maße bei den

Münchener Volksschulen

der Fall. Die Übungen der Mädchen und Knaben waren weniger auf die Wirkung als Vorführung, als vielmehr auf Zweckmäßigkeit eingestellt.

Erzielung guter Haltung und tiefer Atmung, gepaart mit Erhöhung der Gewandtheit sind die Bestrebungen, die aus den Übungen herausgelesen werden konnten. Laufübungen nach Musik tragen wesentlich zur Schulung für harmonische Bewegung bei.

Alles in allem hatte man den Eindruck, daß an den Münchener Volksschulen, in welchen die erste Grundlage körperlicher Erziehung gelegt wird, nach modernen, wissenschaftlich begründeten Richtlinien gearbeitet wird, eine Beruhigung für die Eltern und alle die an der Höherentwicklung unseres Volksganzen wirklichen Anteil nehmen.

Der

Bunte Abend

in der Festhalle wurde der Hauptsache nach von Mitgliedern des T. u. Sp.-V. München von 1860 zur Durchführung gebracht.

Körperbildende Freiübungen der Jugend brachten gewiß für manchen neue Anregung. Die Gesangsreigen der Mädchen, unter Leitung von Frl. Börner, fanden ungeteilten herzlichen Beifall und mußten wiederholt werden.

Die Akrobaten am Schleuderbrett, das Turnen am Pferd der Damen und das Reckturnen der 1. Männerriege zeugten von vielseitiger, ernster Arbeit im veranstaltenden Verein.

Den „Millons" vom Deutschen Theater, die ihre Vorführungen mit plastischen Gruppen einleiteten, konnten sich die „Reifenroller" (Ltg. Möhrle) und die „Händespringer" (Ltg. Steppich) ebenbürtig, mit teilweise verblüffenden Leistungen an die Seite stellen.

Die Musik des 1. Bat., 19. Reichswehrinfanterieregiments, unter meisterhafter Führung von Obermusikmeister G. Fürst, hatte wesentlichen Anteil an dem Gelingen eines gut besuchten und flott durchgeführten Unterhaltungsabends, für den allen Teilnehmern besonderer Dank gebührt.

Am Mittwoch, 11. Juli, steht auf dem Programm der

Münchener Sängerabend mit Musik

in der Festhalle. Beginn um 8 Uhr. Saaleröffnung 7 Uhr.

Veranstaltungen heute Mittwoch

Mittwoch, 11. Juli: In der Festhalle, abends 8 Uhr: Vaterländischer Abend. Orchestermusik: Fürst. Deutsche Freiheitslieder: Bürgersängerzunft. Rezitationen: Sturh. Turnerische Vorführungen: Turn- und Sportverein Sendling-München, Turn- und Sportverein München 1860, Turngemeinde München. Eintrittskarten in die Festhalle im Vorverkauf: 5000 M. (ermäßigter Eintritt für Festkarten 2000 M., für Dauerkarten 3000 M.). Verkaufsstellen: Hieber, Marienplatz; Salter Ausstellungspark; Schmid Nachfg., Residenzstraße; Bauer, Maximilianstraße; übrige Karten an der Abendkasse: Festhalle.

Nationalsozialist. Alpenvereinssektion München

Nationalsozialist. Alpenvereinssektion München

Alle Bergsteiger und Schiläufer der Partei und der S.A.,

welche sich zu einer deutschvölkischen Alpenvereinssektion zusammenschließen wollen, werden zur Gründung um Angabe ihrer Anschriften an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", Schellingstraße 39/1, gebeten.

Turnen u. Sport

Leichtathletik.

Von Göteborg ist zu berichten, daß der deutsche Teilnehmer Scholz, Breslau, im Marathonlauf als 12. endete.

Infolge des Deutschen Turnfestes traten die übrigen Ereignisse etwas in den Hintergrund. Wir bringen nachstehend die am Sonntag ausgetragenen Landes- und Bezirksmeisterschaften mit ihren wichtigsten Ergebnissen: Die

Württembergischen Meisterschaften

fanden in Stuttgart statt:

100 Meter: Möbus (St. Kickers) 11,0; 200 Meter: Möbus 23,0; 400 Meter: Kiener (Kr.Sp.V. Stuttgart) 53,9; 800 Meter: Baßler (S.C. Stuttgart) 2:02; 1500 Meter: Alt (Sp.Frde. Stuttgart) 4:17 (!); 5000 Meter: Kettner (S.C. Stuttgart) 16:35; 10 000 Meter: Bosch (Kaltental bei Stuttgart) 35:19,4; 4mal 100 Meter: Kickers 45,1; 3mal 1000 Meter: Sportfreunde Stuttgart; 110-Meter-Hürden: Feh (Kickers) 17,1; Diskus: Pfeiffer (Sp.Frde.) 37,80 Meter; Speer: Schaufele (V.f.B. Stuttgart) 53,65 Meter; Weitsprung: Feh, 6,65 Meter.

Die

Badischen Meisterschaften

brachten als bestes Ergebnis das Speerwerfen des zum 1. F.C. Freiburg übergesiedelten Buchgeister.

Ergebnis: 100 Meter: Schmidt (K.F.V.) 11,5; 200 Meter: Mannhardt (K.F.V.) 24,3; 400 Meter: Bach (Freiburger Tschft.) 53,8; 800 Meter: Zimmermann (Freiburger Tschft.) 2:10; 1500 Meter: Schimpfig (Pol. Karlsruhe) 4:22; 5000 Meter: Sabiezky (1. F.C. Freiburg) 17:03; 10 000 Meter: Brenner (Pol. Karlsruhe) 38:35; 110-Meter-Hürden: Hebel (Mannheimer T.-G.) 17,8; 4mal 100 Meter: Karlsruher Fußballverein 45,9; 3mal 1000 Meter: Mannheimer Turngesellschaft 8:31,9; Diskus: Buchgeister 40,28 Meter; Speer: Buchgeister 59,20 Meter (!!).

Die Nordischen Kampfspiele in Göteborg. Deutsche Schwimmersiege.

Rademachers neuer Weltrekord.

Wir können hier lediglich die wichtigsten Ergebnisse bringen und müssen im übrigen auf Fachzeitschriften verweisen:

100 Meter beliebig: 1. Trolle-Schweden 1:04; 2. Arne Borg-Schweden 1:04,1; 3. Heinrich-Leipzig 1:05,2; durch guten Start Überraschungssieg von Trolle. —

200 Meter beliebig: 1. Arne Borg 2:25,8; 2. Heinrich-Leipzig 2:29,3; 3. Ake Borg 2:33,8. —

500 Meter beliebig: 1. Arne Borg 6:50; 2. Bierkötter-Köln 7:00,9 (deutsche Höchstleistung); 3. Eicker-Köln 7:13,2. —

1500 Meter beliebig: 1. Arne Borg 21:35 (neue Höchstleistung); 2. Bierkötter 22:23,5 und Eicker 22:36,2.

200-Meter-Brust: Eine überlegene Sache für die Deutschen. 1. Rademacher (Deutschland) 2:55,7 (Welthöchstleistung); 2. Sommer (Deutschland) 2:58,1; 3. Böhre (Deutschland) 3:06,2.

400-Meter-Brust: 1. Rademacher 6:21,4; 2. Böhre 6:29,9; 3. Sommer 6:30,8.

100-Meter-Rücken: 1. Fröhlich (Deutschland) 1:18,7; 2. Dartha (Ungarn) 1:19,3; 3. Skamper (Deutschland) 1:21,2.

Kunstspringen vom Turm: 1. Luber (Deutschland) vor Blomgreen (Schweden).

Kunstspringen vom 3-Meter-Brett: 1. Lechner; 2. Wiesel; 3. Luber (alle 3 Deutschland).

Die Schwimmer haben demnach bedeutend erfolgreicher abgeschnitten wie die Leichtathleten. Berücksichtigt man nur die Herrenwettbewerbe, so steht Deutschland knapp an der Spitze aller teilnehmenden Nationen mit 5 Siegen, 7 Zweiten und 4 Dritten.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß der deutsche Schwimmsport als einer der Hauptträger und Förderer der Volksgesundheit sich in Zukunft auf gleicher Höhe halten möge wie er es in Göteborg bewiesen hat: zum Wohle des Volkes, zum Gedeihen Deutschlands.

Schiffsnachrichten

der Hamburg-Amerika-Linie.

Nordamerika.

„Mount Clay", 28. Juni, Cuxhafen passiert.
„Mount Clinton", 2. Juli, in Neuyork.
„Hessen", 10. Juni, in Boston.
„Westphalia", 3. Juni, Dover passiert.
„Hansa", 28. Juni, ab Neuyork.
„Reliance", 26. Juni, ab Neuyork.
„Resolute", 28. Juni, Lizard passiert.

Westküste Nordamerika.

„Bochum", 19. Mai, ab Hamburg.
„Sachsen", 2. Juli, Azoren passiert.

Cuba Mexiko.

„Schwarzwald", 28. Juni, ab Vera Cruz.
„Westerwald", 30. Juni, ab Cienfuegos.
„Toledo", 28. Juni, in Vera Cruz.

Westindien.

„Adalia", 3. Juli, ab Colon.
„Eupatoria", 2. Juli, in Pto. Plata.
„Amasia", 3. Juli, Azoren passiert.

Westküste Zentralamerika.

„Feodosia", 15. Juni, ab Panama.

Südamerika.

„Baden", 1. Juli, in Buenos Aires.
„Frankenwald", 3. Juli, ab Buenos Aires.
„Rugia", 21. Juni, ab Vigo.
„Teutonia", 18. Juni, in Buenos Aires.
„Niederwald", 3. Juli, Dover passiert.
„Waagenwald", 24. Juni, ab Montivideo.
„Württemberg, 2. Juli, ab Las Palmas.
„Steigerwald", 3. Juli, in Rio de Janairo.

Westküste Südamerika.

„Odenwald", 29. Mai, in Valparaiso.
„Spreewald", 2. Juli, in Antwerpen.

Ostasien.

„Münsterland", 1. Juli, ab Colombo.
„Ermland", 1. Juli, ab Colombo.

Afrika.

„Livadia", 1. Juli, ab Rotterdam.
„Tanganjika", 1. Juli, in Laurenco.
„Otavi", 19. Juni, in Sekondi.
„Tsad", 1. Juli, ab Lagos.

Mitgeteilt durch die Hauptvertretung für Bayern der Hamburg-Amerika-Linie, Theatinerstraße 38. Tel. 23806.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Mittwoch, den 11. Juli 1923:
Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Feder.

Freitag, den 13. Juli 1923:
Sektion Pinakothek-Schwabing: Sektionsversammlung im Gasthof „Zum Hirschen", Türkenstr. 28.

*

Mitteilung an auswärtige Ortsgruppen

Der N.S.D.A.P. ist die Gruppe „Nationalsozialistischer Bühnenkünstler" angegliedert.

Die aus namhaften Bühnenkünstlern zusammengesetzte Gruppe stellt auf Antrag Kräfte für Festlichkeiten innerhalb der N.S.D.A.P. bzw. für deren Ortsgruppen ab.

Anträge sind zu stellen: An die Gruppe Bühne und Film in der N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 39 I, Sprechstunde Wochentags von 11 bis 12 Uhr, Rufnummer 27460 und 23695.

*

Wanderzunft. Mittwoch, 11. Juli, abends 7 Uhr, außerord. Restabend. Beratung dringender Angelegenheiten.

Sonntag, 15. Juli, Fahrt nach Freising. Sammeln 8,30 Uhr Hauptbahnhof, Mittelbau. Kirchgang vorher.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Alle Völkischgesinnten von Kemnath und Umgegend werden gebeten, ihre Anschriften betreffend Zusammenschlusses an Herrn Adolf Harter, Kemnath (Oberpfalz) einzusenden.

*

Neuburg a. D. Am vergangenen Mittwoch hielt die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Neuburg a. D. ihren ersten Sprechabend ab. Der 1. Vorsitzende, Pg. Bergmayer, begrüßte die zahlreich Erschienenen, worauf Pg. Purpus in kurzen kernigen Worten die Ziele unserer Partei klarlegte. Nachdem er noch die widersprechenden Meinungen der Spießbürger ins rechte Licht gerückt hatte, traten sämtliche Anwesende unserer Partei bei. Die wöchentlichen Sprechabende wurden auf den Donnerstag festgesetzt, und zwar vorläufig bei Pg. Graßl im Kieferlbräu. Der neuen Ortsgruppe ein kräftiges Heil!

Nürnberg. Am 6. Juli fand in den Zentralsälen eine Massenversammlung statt, in der unser Parteigenosse Dr. Kloß in über zweistündigen Ausführungen über das Thema **„Auswärtige und Flottenpolitik"** sprach.

Der Redner gab ein klares Bild von der Entwicklung unserer innen- und außenpolitischen Lage seit den Tagen der **Bismarckschen Kontinentalpolitik**; er erbrachte den Nachweis auf Grund der **Bevölkerungszahlen, der Auswandererziffern, des deutschen Außenhandels,** daß das Beschreiten der neuen weltpolitischen Bahnen nicht nur kein Luxus war, sondern vielmehr eine Lebensnotwendigkeit unseres Volkes darstellte. Denn — wie Dr. Kloß ausführte — **die schöpferische Kraft unseres Volkes,** die sich in der **Bevölkerungszunahme** ausdrückt, **kann nur dann einen Sinn haben, wenn diese Kräfte dem Mutterlande unmittelbar oder mittelbar erhalten bleiben.**

Nachdem wir uns das Weltmeer erschlossen hatten, mußte der Armee eine **Kriegsflotte** zur Seite treten, um unsere Interessen zu schützen, um unserer **Überseepolitik** dieselbe **Unabhängigkeit im Handeln** zu gewähren, wie Bismarck sie für unsere Kontinentalpolitik im 70er-Kriege erkämpft hatte. Es ist das Verdienst des **Großadmirals von Tirpitz,** diese Lebensaufgabe des Volkes nicht nur erkannt, sondern sie trotz der ungeheuren Widerstände eines Deutschen Reichstages soweit wie möglich gelöst zu haben. Die Schwierigkeiten, die **England** (als erste Seemacht und als vornehmste Rivalin im Welthandel) uns mit Sicherheit in den Weg legen würde, durfte uns vor der Erfüllung dieser **selbstverständlichen nationalen Pflicht** nie und nimmer aufhalten, wenn wir nicht den Bankerott unserer inneren und äußeren Politik freiwillig erklären wollten.

Der Redner schilderte das allmähliche Entstehen der Kriegsflotte und ihre Verwendung im Zusammenhang mit **Welthandel** und der **außenpolitischen Entwicklung.** Eingehend berichtete er über die Tätigkeit der Flotte im Kriege, über die rechtlichen, politischen und militärischen Seiten des Unterseebootskrieges — bis der Zusammenbruch kam.

Was lernen wir — schloß Dr. Kloß — aus diesen Gedankengängen? Daß wir uns den **Zugang zum Welthandel** wieder erkämpfen müssen, wenn wir unsere **nationalen Kräfte** unserem Volke erhalten wollen, wenn wir eine Zukunft für unser Volk wünschen. Wir müssen ferner erkennen, daß **Politik nur mit Macht erfolgreich betrieben** werden kann, daß ein „Recht" in der Hand eines Volkes dann eine Rechtlosigkeit bedeutet, wenn das Volk nicht bereit ist, dieses Recht zu verteidigen, es mit der Waffe in der Hand in die Tat umzusetzen. Die **Wehrhaftigkeit,** in erster Linie **eine geistige Frage,** muß gelöst **werden, dadurch,** daß man den Willen des Volkes stärkt zu seiner Entfaltung, **zur Erkämpfung seiner Freiheit.**

Nicht endenwollender tosender Beifall dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen, die allen Zuhörern die Augen geöffnet hatten über die Grundlagen der Zukunft unseres Volkes: **Nationalwille, Wehrhaftigkeit.**

Pfarrkirchen. Die hiesige Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hatte für Freitag, den 29. Juni 1923, nachmittags 2 Uhr, ihre zweite öffentliche Versammlung einberufen, welche gut besucht war. Die Versammlung wurde von dem zweiten Vorsitzenden, Pg. Baumgartner, eröffnet. Nach kurzen Begrüßungsworten und dem Hinweis, daß Deutschland nur durch den nationalen Gedanken gerettet werden könne, erteilte der Vorsitzende dem Pg. Weber aus München zu seinem Vortrag das Wort.

Ausgehend von dem Gedanken, daß Blutsreinheit im Volkskörper erhalten bleiben müsse, schilderte der Referent die Revolution 1848, die nur einen Erfolg hatte, nämlich die Gleichberechtigung der Juden mit den Deutschen, und damit wurde auch die Blutsreinheit des deutschen Volkes befleckt.

Daran anschließend führte der Referent aus, wie auch die 2¼ Millionen Toten des Weltkrieges ihr Leben für das deutsche Blut geopfert haben, nicht für den Wucher, nicht für irgendeine Spekulation oder Devise. Daraus erhellt auch, daß dem deutschen Volke nur zwei Möglichkeiten bleiben: entweder man verstopfe seine Sinne und seinen Verstand, dann gehen wir unter, oder wir erwachen und nehmen den Kampf auf gegen alles, was dem internationalen Geist huldigt, weil der Internationalismus für die einzelnen Völker nicht förderlich, sondern nur verderblich wirken kann. Wie sehr der Jude den Geist der Zerstörung in die Massen des Volkes trug, bewies der Referent an der Hand vieler geschichtlichen Beispiele, die recht deutlich zeigten, wie sehr die sog. deutsche Sozialdemokratie lediglich eine Judenschutztruppe ist, damit das Judentum seine Ziele auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet um so leichter erreichen kann.

Die mehr als zweistündigen Ausführungen des Redners wurden von der Zuhörerschaft, die sich aus Mitgliedern verschiedener Parteien zusammensetzte, mit großer Spannung verfolgt, so daß die Versammlung den besten Verlauf nahm. Auch in Pfarrkirchen kann man bemerken, daß all die Märchen der Volksparteipresse über uns Nationalsozialisten nicht mehr geglaubt werden. S.

Regensburg. Bei unserer letzten Plakatierung betreff einer öffentlichen Versammlung am Freitag, 6. d. M., in der Stadthalle, wurde uns von seiten des Oberregierungsrates Hahn der Zusatz „Juden haben keinen Zutritt" verweigert. Wir verlangen hiefür eine erklärende Begründung, da uns ein Erlaß, der eine derartige Zensur rechtfertigte, nicht bekannt ist.

Die Versammlung selbst war, trotzdem an diesem Tag das Publikum durch verschiedene andere größere Abhaltungen in Anspruch genommen war, gut besucht. **Das Thema,** über das unser Pg. Weber aus München berichtete, lautete: „Vom Kommunismus zum Nationalismus".

Der Redner entwarf in großen, aber klaren Umrissen ein übersichtliches, ausführliches Bild dieser beiden Gegensätze. Er griff weit zurück in seinen Ausführungen, führte den Beweis, wie schon vor mehreren tausend Jahren die kommunistische Propaganda bei den alten Römern betrieben wurde, unterstützt von jüdischen Häschern des internationalen Kapitalismus. Unter Anführung vieler klarer Beispiele geißelte der Redner die planmäßige Hetze des Kommunismus gegen den Nationalismus und führte aus, daß die Masse der Arbeiter Deutsche sind, deren Führer aber Juden und vom Judenkapital mit Blutgeld bezahlte Gewerkschaftsbonzen.

Nur ein Beispiel sei herausgegriffen. Rothschild ließ sich mit 7 (sieben) Gulden in Frankfurt nieder und 1914 schon war er im Besitze von 4¼ Milliarden Goldmark. Heute besitzt er Finanzhäuser und Banken in allen Staaten, wie in Frankreich, Italien, Österreich, Spanien, England usw. Darüber große Empörung unter den aufmerksamen Zuhörern, von denen ein großer Teil der Arbeiterschaft angehörte.

Einen ausführlichen Bericht erstattete unser Redner über die Sozialdemokratie. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges wurde das Erwachen des deutschen Volkes herbeigeführt, und das Los desselben wäre ein anderes, hätte nicht, wie überall, das jüdische Kapital seine Hand im Spiele gehabt. Deutschland durfte nicht siegen zum Wohle internationalen Börsen- und Bankenkapitals, zum Wohle des Judentums, für das zwei Millionen Deutsche ihr Leben opferten.

Der Redner ging dann über zur Organisation und Vorbereitung der Revolution 1918, deren Lorbeeren einzig der Sozialdemokratie zuerkannt werden müssen, die, unterstützt vom internationalen jüdischen Kapital, als die tatsächlichen Novemberverbrecher bezeichnet werden können. Die Revolution war ein unverantwortliches Verbrechen am deutschen Volke.

Zum Schlusse kam der Redner noch auf das Ruhrgebiet zu sprechen, auf die ruchlosen Mordtaten der „grande Nation", die in ihrer Angst kein noch so niederträchtiges und verwerfliches Mittel scheut, Deutschlands Wiederaufleben zu unterbinden. Er führte persönliche Erlebnisse im Ruhrgebiet auf, sprach seinen tiefsten Abscheu aus über die feige Hinmordung unseres Genossen Schlageter, dem sein Vaterland mehr galt als das Leben, und schloß hierauf seine zweistündige Rede mit den Worten: Nur deutscher Wille und deutsche Opfer werden siegen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners.

Daß trotz dreimaliger Aufforderung zur Diskussion sich niemand zu Worte meldete, trotzdem Führer und Redner der Gegenparteien anwesend waren, ist der beste Beweis für die treffenden Wahrheiten, die unser Pg. Weber seinen Zuhörern in wirklich überzeugenden Darlegungen zu Gemüte führte.

Sprechabend jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, St.-Klara-Brauerei.

Schweinfurt. Die Ortsgruppe Schweinfurt hatte in Erwiderung einer jüdischen Versammlung von voriger Woche die Bevölkerung zu einer Versammlung einberufen und dazu auch die zwei jüdischen Vertreter, Rabbiner Dr. Stein und Rechtsanwalt Dr. Hommel geladen. Der Andrang der Hörer war so stark, daß der Saal polizeilich geschlossen werden mußte. Dr. Helmuth, Marktbreit, sprach über die Tagesverhältnisse und die jüdischen Zusammenhänge, wobei er vor allem auf die Behauptungen der Gegner in jener jüdischen Versammlung einging und sie widerlegte; er verstand es, dabei sehr viel neues, den jüdischen Vertretern bisher fremdes Material anzubringen. Prof. Bohneberg, Nürnberg, sprach über den „Kampf der Weltanschauungen in der Weltgeschichte" und zeigte am Beispiel der Staats- und Wirtschaftsentwicklung die rassischen Ursachen der Schicksalsgestaltung. Die Zuhörerschaft folgte den Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit; Störungen kamen nicht vor. In der Aussprache traten der Reihe nach in längeren Ausführungen für die Juden ein: der Stadtpfarrer, der christlich-soziale und der kommunistische Vertreter, ohne irgendwie Sachliches zur Sprache zu bringen. Oberbürgermeister Dr. Merkle gab im gleichen Sinne seinen Freunden eine Hanswurstiade zum besten, die ihm ausgezeichnet zu Gesichte stand, und der jüdische Vertreter Dr. Hommel beschränkte sich auf ein leeres Pathos. Zum Schlußwort unserer Redner kam es infolge der Polizeistunde und des einsetzenden Geschreis des roten Gefolges nicht mehr, aber denkende Zuhörer wußten auch ohnedies, wie sie daran waren. Ein für die Schweinfurter denkwürdiger Tag! Und zum erstenmal standen deutsche und internationale Schutztruppler im gleichen Saale einander gegenüber.

Treuchtlingen. Sprechabend von nun an jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat. Alle Anschriften sind zu richten an: Andr. Güntner, Treuchtlingen, Kanalstr. 238a.

Windisch-Eschenbach (Opf.) Im prächtig geschmückten Saale des Lindnerbräus beging am 1. Juli die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei Windisch-Eschenbach in ernster Weise ihre Gedenkfeier für den französischer Meuchelmordjustiz zum Opfer gefallenen Schlageter. Ein Bild des gefallenen Helden, von Eichenlaub und Trauerflor umrahmt, hielt schon beim Eintritt in den Saal das Auge fest. Das Programm zeigte von dem Eifer, den die Ortsgruppe sich angelegen sein ließ, um die Feier würdig zu gestalten. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt.

Ein schneidiger Marsch von einer Reichswehrkapelle aus Grafenwöhr gespielt, bildete die Einleitung. Hierauf folgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden, die ihren Ausklang fand im Deutschlandlied, von Hunderten mit Begeisterung gesungen. Ein Lied vom Gesangverein Eintracht vorgetragen: „Ich glaub' an dich, mein Vaterland" fand großen Beifall.

Dann ergriff der Redner, Paul Stützel, das Wort. Er sprach markige Worte des Gedenkens an den Toten, von seinen hohen Verdiensten um das Vaterland und von seinem Todesgang. Eine Grabesstille lag über dem Saal, als der Redner die letzten Augenblicke Schlageters schilderte, als er von welscher Tücke, von weißen Negern erzählte, die sich an dem von 12 Kugeln getroffenen, und doch nicht toten Körper weideten, bis ein französischer Henkersknecht durch einen Revolverschuß in die Schläfe des Helden den grausigen Justizmord vollendete. „Beim Morgenrot bist du gefallen, du treuer, deutscher Held, einst wird aber dieser deutschen Nacht ein deutscher Morgen folgen, und wir werden dich rächen. Unsere alten Ideale, Wehrhaftigkeit, Vaterlandsliebe und Ehrlichkeit wollen wir wieder aufrichten im Kampf gegen den von Bakterien durchsetzten Volkskörper. Nicht Jammer, Betteln und Erfüllen hilft uns, sondern allein die Tat und der eiserne Wille.

Wir wollen einen heiligen Haß großziehen in der Jugend, wir wollen in deinen Fußtapfen nachfolgen, und es dir gleichtun. Nicht umsonst bist du gefallen. Ruhe aus an der Brust deiner Heimat, die Tannen deines Schwarzwalds singen dir das Hohelied von deutscher Treue." Mit dem Ruf: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern", schloß der Redner, und tosender Beifall lohnte ihn reichlich.

Stehend sang die Menge das alte, und doch ewig-neue Lied: „Ich hatt' einen Kamraden!"

Einige **sozialistische Rüpel,** die ihr Mißfallen beim Gesang durch Sitzenbleiben ausdrücken wollten, wurden prompt an die Luft gesetzt.

Nun folgten einige Darbietungen von Opernsänger Wagenpfeil vom Münchener Nationaltheater und ein Gedicht, von Frl. Else Beger vorgetragen, begeistert aufgenommen. Von dem vielen, was noch geboten wurde, sei noch erwähnt: „Die Warnung", ein Lied mit dem Inhalt: „Deutschland unsern Kindern", fein und sinnig vorgetragen; ein Ge-

dicht: „Die alte Armee“ wechselte mit den alten Trutzgesängen: „Hoch Deutschland, hoch in Ehren“ und der neuen „Wacht am Rhein“. Der rührige Gesangverein Eintracht ferner bot noch zwei Perlen deutschen Sanges: „Das treue deutsche Herz“ und „Das Lied vom Rhein“. Von der Reichswehrkapelle wurden die Zwischenpausen mit guter Musik ausgefüllt. Den Schluß bildete noch ein Gedicht: „Der Hufschmied“.

Alle, die dieser Feier beigewohnt haben, werden dieses Abends eingedenk sein für immer, denn über ihm lag die Weihe des Gedenkens an einen unserer Edelsten, den Nationalhelden der Gegenwart, Schlageter! C. S.

Bad Wörishofen. Am Dienstag, den 4. Juli, sprach Pg. Braßler (Augsburg) über „Warum sind wir Antisemiten?“ Ausgehend von den beiden Kräften, die heute am Werke sind, um das deutsche Staatsgebäude niederzureißen: der Versailler Friedensvertrag und seine Folge, die Zinsfron sowie die bolschewistische Macht mit ihrem Anhang von Knallrot über rosenrot bis herein zur parlamentarischen Mitte kam er auf den Urschuldigen, den Juden, zu sprechen.

Die Judenfrage müsse vom Rassenstandpunkt aus betrachtet und gelöst werden. Niemals kann und will der Jude Deutscher sein. Sein Dasein im deutschen Volke beruht auf einer Lüge. Dreier Mittel bedient sich der Jude, um die Völker zu unterjochen. Sie liegen auf politischem, wirtschaftlichem und sittlichem Gebiet. Politisch unterjocht uns der Jude durch Propagierung der demokratischen Ideen und marxistischen Weltanschauung.

Die Lehre des Marxismus wurde richtig zerpflückt und als das bezeichnet, was sie ist: Irrsinn.

Wirtschaftlich zwingt uns der Jude durch die Zinsknechtschaft auf die Knie. „Brechung der Zinsknechtschaft“ muß deshalb die Parole sein.

Sittlich arbeitet der Jude am Untergang der Religion und der Moral. Scharfe Hiebe fielen auf die Bayerische Volkspartei nieder, welche als angebliche Hüterin des Christentums Hand in Hand geht mit dem religionsfeindlichen und gottesleugnerischen Marxismus. Der ungeheure seelenverseuchende Einfluß des Judentums auf den Gebieten der Kunst, Wissenschaft, der Musik, des Theaters, des Kinos, der Einbruch in Kirchen und Schulen wurde aufgedeckt.

Man möge uns inhuman ungerecht und unsittlich heißen, wenn wir nur unser deutsches Volk aus den Klauen der Juden retten. Deutschland ist auf dem Wege nach Golgatha. Sorgen wir dafür, daß es nicht auch den Kreuzestod erleide.

Reicher Beifall lohnte den Redner. In der Aussprache trat der Universitätsprofessor Dr. Moulin-Eckart begeistert für Hitler und seine Bewegung ein. Gegner, obwohl anwesend, meldeten sich nicht zum Wort. Die Ortsgruppe Bad Wörishofen kann einen neuen Erfolg buchen.

*

Zur Freisinger Schlageter-Feier

Aus Freising geht uns eine Ergänzung unter angeführter Notiz des „Beobachters“ Nr. 126 zu:

„Die Notiz in Nr. 126 des „Völkischen Beobachter“ mußte den Eindruck erwecken, als ob die geplante Schlageter-Feier in Freising aus irgendeinem Grund, für den das schlechte Wetter gelegen kam, von mir abgesagt worden sei. Tatsächlich handelte es sich nur um eine Verschiebung mit Rücksicht auf das schlechte Wetter, das die Durchführung in der geplanten würdigen Weise verhindert hätte. Absage, Grund und Neuansage wurde zeitgerecht jeweils durch die Zeitung und Plakate bekanntgegeben.

Daß die Absage kam, nachdem bekannt wurde, daß auch die Kampfverbände sich beteiligen wollen, ist freie Erfindung. Der erste Verband, an den ich zwecks Besprechung und Einladung herantrat, war die hiesige Ortsgruppe der Nationalsozialisten. Mit deren Vorsitzenden war ich in der Auffassung über Zweck, Aufmachung und Durchführung völlig eines Sinnes. In der öffentlich ausgehängten Skizze bezüglich Reihenfolge der Vereine usw. waren die Kampfverbände nach den studentischen Korporationen an zweiter Stelle eingereiht.

Die Feier fand auch in sehr würdiger Weise am darauffolgenden Dienstag unter Beteiligung sämtlicher studentischer Korporationen in Wichs, der Vereine mit ihren Fahnen und der vaterländischen Bevölkerung statt.“

Weiß, Major a. D.

Briefkasten

Hautich, Boitsberg. Bez. Geb. für Juli Kö 20 000,— erhalten. Mit deutschem Dank und Gruß.

J. A. K. B. Mp. 50 000 erhalten. Beide Kontis für Juli ausgeglichen. Besten Dank und treudeutschen Gruß!

F. M. III. Bezugsgebühr f. Juli M. 24 000. M. 12 500 sind noch einzusenden. Treudeutschen Gruß.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die Reichsschulden

Die schwebende Schuld des Reiches stieg in der Zeit vom 20. bis 30. Juni auf 24 926 (20. Juni: 14 358) Milliarden. Hierunter befinden sich diskontierte Schatzanweisungen in Höhe von 22 020 Milliarden, weitere Zahlungsverpflichtungen aus Schatzanweisungen und Schatzwechseln in Höhe von 73 843 Milliarden und Sicherheitsleistungen mit Schatzanweisungen und Schatzwechseln in Höhe von 2833 Milliarden (hierunter 2320 Milliarden für Zwecke der Reichsgetreideversorgung).

Unser Außenhandel

Die deutsche Ausfuhr belief sich im Mai d. J. auf 9299 Mill. Doppelztr., die Einfuhr auf 40 131 Mill. Doppelzentner. Im April d. J. betrug erstere 10 288 Mill. Doppelztr. und letztere 63 961 Mill. Doppelzentner.

Deutscher Bergbau im Juni

Der Steinkohlenbergbau Westoberschlesiens war im Juni schweren Erschütterungen ausgesetzt. Am 4. Juni brach auf einzelnen Gruben ein wilder Streik aus, der sich nach und nach auf sämtliche Betriebe ausdehnte. Erst am 16. Juni nahm ein Teil der Belegschaften die Arbeit wieder auf und am 18. Juni war der Streik als erloschen anzusehen. Der hierdurch dem oberschlesischen Steinkohlenbergbau entstandene Förderausfall beziffert sich auf etwa 230 bis 250 000 Tonnen. Der Absatz war im Berichtsmonat normal; die Kohlenbestände hatten eine Abnahme zu verzeichnen, die aber hauptsächlich auf die Streiklage zurückzuführen ist. Überschichten werden nach wie vor im oberschlesischen Steinkohlenbergbau so gut wie gar nicht verfahren. Die Wagengestellung war gut.

Auch im niederschlesischen Steinkohlenbergbau erreichte die Förderung und die Koks- und Briketterzeugung nicht die Höhe des Vormonats, weil in der Zeit vom 9. Juni bis etwa zur Mitte des Monats die Arbeit, abgesehen von den Notstandsarbeiten, wegen des in dieser Zeit herrschenden Bergarbeiterstreiks ruhte. Unter der Nachwirkung dieses Streiks und angesichts des Wagenmangels am Anfang des Monats entstanden Verladeschwierigkeiten, welche auch nach der Wiederaufnahme der Arbeit noch nicht ganz behoben wurden, der zunächst die Kokskohlenbestände ergänzt werden mußten. Dieser Zustand brachte eine starke Anhäufung der Aufträge mit sich. Von seiten des Reichskohlenkommissars wurden die Zwangslieferungen für den Ruhrausfall noch weiter erhöht.

Wirtschaftsrundschau

Die Fleischversorgung

München. Im Landwirtschaftsministerium fand heute eine Sitzung unter der Leitung des Ministers statt, in der auch das Landesamt für Viehverkehr vertreten war. Das Ergebnis war: 1. Da die Viehanlieferer auf anderen Märkten weniger den Eingriffen der Marktnotierungs-, Preisfestsetzungs-, Kontroll- und Wucherabwehrkommissionen ausgesetzt sind und hauptsächlich darin der Grund der Verhütung des Münchener Viehmarktes liegen dürfte, so haben sich die Kommissionen mit den Viehlieferungsorganisationen auf Formeln geeinigt, die eine Rechtssicherheit für die Lieferanten gewährleistet. 2. Dafür wollen die Lieferungsorganisationen ihre Mitglieder binden, das in Bayern aufkommende Schlachtvieh restlos zur Deckung des bayerischen Bedarfes zuzuführen. 3. Speziell für den Münchener Markt soll eine bessere Beschickung dadurch ermöglicht werden, daß die Groß- und Kleinviehkommissionäre vorerst für eine bestimmte Frist die Handelserlaubnis insoweit bekommen, als sie für den Münchener Markt aufkaufsberechtigt werden.

Mißstände auf dem Fettmarkt

München. Im Verkehr mit Butter und Käse zeigen sich in der letzten Zeit wieder besondere Mißstände. Vor allem ist wahrzunehmen, daß gewissenlose Erzeuger Butter und Weichkäse in gewinnsüchtiger Absicht mit viel zu hohem Wassergehalt herstellen und in Verkehr bringen. Die Polizeibehörden werden daher angewiesen, die nahrungsmittelpolizeiliche Überwachung des Verkehrs mit Butter und Käse zu verschärfen und den Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel häufig Proben zur Untersuchung einzusenden. Auch die Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel haben gelegentlich der auswärtigen Nahrungsmittelkontrolle den Verkehr mit Butter und Käse besonders eingehend zu prüfen.

Die Schweizer Goldhypotheken

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz über das Zusatzabkommen zum Abkommen vom 6. Dez. 1920 zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweizerischen Eidgenossenschaft betreffend schweizerische Goldhypotheken in Deutschland, gewissen Arten von Frankenforderungen an deutsche Schuldner und den Text des Zusatzabkommens.

Der Konzernierungsprozeß

Wien. Wie die Blätter von zuständiger Seite erfahren, haben die Verhandlungen, die in den letzten Tagen in Berlin zwischen der A.E.G. und der Gruppe Aldor-Bochwadt wegen der Übernahme des Anteiles der A.E.G. an den Wöllersdorfer Werken gepflogen wurden, zu einem günstigen und schließenden Ergebnis geführt.

Gegen die Zigarettensteuer

Berlin. Laut „Achtuhrabendblatt“ beschlossen die drei größten deutschen Verbände der Zigaretten- und Zigarrenindustrie, der der deutsche Zigarrenhändlerverband, der Verband deutscher Zigarettenladeninhaber und der Verband bayerischer Tabakgeschäfte, am 2. August sämtliche Zigarren- und Zigarettenläden in ganz Deutschland als Protest gegen die Zigarettensteuer zu schließen.

Die neuen Kohlenpreise

Berlin. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der Mitgliederversammlung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurden mit Wirkung ab 9. Juli die Kohlenpreise für die besetzten Bergbaureviere um 58,12 Prozent, für alle übrigen Bergbaureviere um 50 Prozent erhöht. Die Bergarbeiterlöhne erfuhren die gleiche Erhöhung. Außerdem wurde beschlossen, den Betrag für den Bau von Bergarbeiterwohnungen in allen Revieren um 50 Prozent zu erhöhen. Aus diesen Beschlüssen ergibt sich für Ruhrfettförderkohle ein Verkaufspreis von 835 000 M.

Augsburger Handelskammer gegen die Devisenzentralisierung

Augsburg. Die Handelskammer Augsburg hat folgendes Telegramm an den Reichskanzler und an den bayerischen Handelsminister gerichtet: Die jetzige künstliche Regelung des Devisenverkehrs hat zu unheilvollsten Folgen für unsere Wirtschaft geführt. Es droht in Bälde die Lahmlegung der Beschaffung von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen. Warennot und starke Arbeitslosigkeit sind unvermeidlich, worunter die Allgemeinheit und unser außenpolitischer Abwehrkampf zu leiden hat. Unsere Pflicht gebietet uns daher, rechtzeitig unsere warnende Stimme zu erheben, um die sofortige Wiedereinführung des Devisenfreiverkehrs zu verlangen.

Warenmarkt

Berlin, 10. Juli. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer 620 000—640 000; Roggen, Märkischer 520 000—540 000; Hafer, Märkischer 520 000—550 000; Mais, La Plata, ohne Provenienzang., ab Berlin 500 000; Weizenmehl 1 900 000 bis 2 100 000; Roggenmehl 1 400 000 bis 1 500 000; Weizenkleie 350 000 bis 360 000; Roggenkleie 365 000—370 000; Viktoriaerbsen 850000—950000; kleine Speiseerbsen 750 000—800 000; Futtererbsen 700 000; Wicken 500 000 bis 550 000; blaue Lupinen 400 000 bis 450 000; gelbe Lupinen 500 000 bis 550 000; Rapskuchen 500 000—510 000; Trockenschnitzel 210 000—220 000; Zuckerschnitzel 320 000—350 000 Mark.

Nichtamtl. Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 62 000—65 000; Haferstroh 51 000 bis 55 000? gebündeltes Roggenlangstroh 59 000—62 000; Heu, gutes, alt 43 000—48 000, neu 38 000—40 000; Heu, handelsüblich, alt 33 000—40 000, neu 35 000—37 000 Mark.

Berliner Metallkurse vom 10. Juli 1923.

Raffinadekupfer . . . .
Originalhüttenweichblei . . . . .
Hüttenrohzink im freien Verkehr . .
Originalhüttenrohzink . . . . .
Plattenzink . . . .
Originalhüttenaluminium . . . .
Hüttenaluminium in Walzen . . .
Bankazinn . . . .
Straitszinn . . . .
Australzinn . . . .
Hüttenzinn . . . .
Reinnickel . . . .
Antimon . . . .
Silber . . . .
Elektrolytkupfer . . . . . .

Berliner Metalle auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Preisbewegung

Der Gummiverband führt an Stelle der Aufschläge mit dem 8. Juli den Multiplikator ein. Die Preise der grauen Liste werden multipliziert mit 2500, 2000 1800, 1400.

Der Reichsverband Deutscher Fahrrad-, Nähmaschinen- und Motorfahrzeughändler teilt mit, daß Fahrräder wieder 33⅓% teurer geworden sind. Nähmaschien erfuhren einen neuen Aufschlag von 100%.

Der Verband der Goldleistenfabrikanten Deutschlands hat die Maigrundpreise 1921 um 268,088% erhöht. Das bedeutet gegenüber den Preisen vom 30. Juni 1923 75% Aufschlag.

Der Verband Deutscher Achsenwerke hat die Preise um 4000 M. pro Kilo und der Verband Deutscher Patentachsenwerke die Multiplikatoren um 7040—8080 M. mit Wirkung ab 6. d. M. erhöht.

Der Verband Deutscher Dachpappenfabrikanten hat die folgenden neuen Richtpreise am 6. Juli festgesetzt: a) für Dachpappe mit 80er Rohpappeneinlage 23 300 M., 100er 19 600 M., 150er 13 700 M., 200er 10 600 M. für den qm; b) für Isolierpappe mit 80er 32 200 M., 100er 27 800 M., 125er 23 300 M. für den qm bei waggonweisen Bezug.

Löhne und Tarife

Dortmund. Unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Mehlich in Bochum fällte der Schlichtungsausschuß für den Ruhrbergbau einen Schiedsspruch, wonach der Soziallohn pro Schicht um 1344, der Leistungslohn um 58 Prozent, das sind 37 555 M. je Schicht, erhöht wird. Dabei wird angenommen, daß die über 50 Prozent hinausgehende Erhöhung im besonderen durch die Abschnürung der veranlaßten Teuerungsverhältnisse Rechnung tragen soll. Die Parteien, die eine besondere Abschlagszahlung für den 12. Juli vereinbarten, nahmen den Schiedsspruch an; er tritt am 9. Juli in Kraft.

Berlin. Wie die Blätter melden, wurden die Löhne im Kalibergbau ab Montag um zirka 49 Proz. erhöht. Die Erhöhung beträgt 28 500 M. je Mann und je Schicht.

Berlin. Der Haushaltungs-ausschuß des Reichstages gab seine Einwilligung zur Auszahlung der neuen Teuerungszuschläge zu den Bezügen der Staatsarbeiter und Beamten. Der Teuerungszuschlag für die Beamten wurde auf 237 Proz. erhöht und entsprechend auch der Stundenlohn der Staatsarbeiter festgesetzt.

Berlin. Im Reichsfinanzministerium hat am Freitag eine Besprechung mit den Länderregierungen über die Frage der örtlichen Sonderzuschläge an Orten mit besonders schwierigen Verhältnissen stattgefunden. Da die Behandlung der Frage für das gesamte Reichsgebiet längere Zeit erfordert, anderseits eine Regelung im besetzten und Einbruchsgebiet und den angrenzenden Gebieten baldmöglichst erfolgen muß, sollen zunächst die letztgenannten Gebiete vorweg behandelt werden. Im Anschluß hieran soll alsbald die Frage der örtlichen Sonderzuschläge für die übrigen Reichsgebiete erneut geprüft werden. Die Prüfung soll sich insbesondere darauf erstrecken, inwieweit sich Unterschiede in den Beamtenbezügen an den einzelnen Orten, die durch die örtlichen Sonderzuschläge entstanden sind, sei es durch den Abbau der jetzigen Zuschläge, sei es durch die Ausdehnung des Kreises der Orte, ausgleichen lassen.

Kurse

Jeden Tag noch schlimmer

tu. **Berlin,** 10. Juli. Am Devisenmarkt gestalten sich die Verhältnisse von Tag zu Tag kritischer. Heute war das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, offenbar im Zusammenhang mit dem weiteren Sturz der Mark an den gestrigen Auslandsbörsen, geradezu katastrophal. Bei der Festsetzung der amtlichen Notierungen gab die Reichsbank eine Erklärung ab, wonach alle Firmen, die ihren letzten Auftraggeber für Devisen nicht bei der Erteilung der Kauforder oder innerhalb weiterer 20 Minuten angeben können, keine Aussicht auf Berücksichtigung bei der Zuteilung haben.

Berlin, den 10. Juli 1923. Devisen-Kurse.

	10. 7. Geld	10. 7. Brief	9. 7. vor. Geld
Amsterd.-Rd. 1 Fl.	72817,50	73182,50	70124,50
Buen. Air. 1 Pes.	63840,—	64160,—	61348,50
Christiania 1 Kr.	30021,50	30173,50	29127,—
Kopenhag. 1 Kr.	33418,50	33581,50	31421,—
Stockholm 1 Kr.	49077,—	49323,—	47381,—
Helsing. 1 fin. M.	5107,—	5133,—	4937,50
Italien 1 Lira	7980,—	7970,—	7571,—
Lond. 1 Pfd. St.	847 75,—	852125,—	817950,—
New York 1 Dollar	184033,—	184967,—	179550,—
Schweiz 1 Frcs.	319 0.	32080,—	30723,—
Spanien 1 Pes.	26133,50	26366,50	25431,—
Japan 1 Yen	90775,—	91225,—	87781,—
Rio 1 Milreis	19851,50	19148,50	18453,50
Wien 100 Kr.	263,84	264,66	261,84
Prag 1 Kr.	5596,00	5624,50	5431,—
Agram 1 Dinar	1955,—	1965,—	1925,—
Budapest 1 Kr.	21,14	21,26	20,44
Sofia 1 Lewa	1745,50	1754,50	1815,—

Berlin, den 10. Juli 1923. Noten.

	10. 7. Geld	10. 7. Brief	9. 7. vor. Geld
Amerik. Noten	189033,—	18 967,—	179550,—
Englische „	—	—	817950,—
Italienische „	7980,—	7970,—	7531,—
Rumänische „	1022,25	1027,75	1022,25
Schweizer „	81920,—	82080,—	80728,—
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	5535,75	5564,25	5446,25
Kleine Tschechen	5597,75	5621,75	5401,25
Österreich. abgest.	265,30	266,70	257,35
„ neue 1000er	—	—	—
Polnische Noten	—	—	112,00
Holländische „	72817,50	73182,50	70428,50
Ungarische „	21,10	21,30	14,20

Im Ausland macht die Entwertung der Mark weiter rasende Fortschritte. Die gestrigen Neuyorker Kurse weisen eine Dollarparität von 280 000 bis 290 000 Mark auf. Bei den Berliner Banken herrschte heute vormittags angesichts dieser Tatsache lebhafte Beunruhigung. Man sieht dem heutigen amtlichen Verkehr mit ernster Sorge entgegen, da die Spannung zwischen den hiesigen und ausländischen Kursen einen Grad erreicht hat, der auch bei den schärfsten Repartierungen nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Die Geldentwertung hat sich nach Mitteilungen der Großbanken in den letzten Tagen ganz besonders durch die Konzentration des Devisenverkehrs in Berlin in bedenklicher Weise verschärft. Man sieht deshalb auch der weiteren Gestaltung des Effektenverkehrs mit einigem Mißtrauen entgegen.

Zürich, 9. Juli. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 229,25, Berlin 0,0022, Wien 0,0083, Prag 17,85, London 26,75, Paris 33,87½, Italien 24,75, Brüssel 27,85, Budapest 0,06¾, Neuyork 586,75; Buenos Aires 201,50, Kopenhagen 102,50, Stockholm 154,75, Kristiania 95,—, Madrid 83,90.

*

Gesellschaften

Berlin. Die allgemeine Elektrizitätsgesellschaft wird in der auf 1. August einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung den Antrag stellen, das Kapital und die Stammaktien um 300 Millionen von 900 auf 1200 Millionen Mark zu erhöhen. Die Aktien werden dem Bankkonsortium der Gesellschaft mit der Verpflichtung überlassen, die Aktien zur Verfügung der Gesellschaft zu halten. Ein Angebot an die Aktionäre ist nicht beabsichtigt. Das Übernahmekonsortium nimmt in Aussicht, den Besitzern beider Kategorien von Vorzugsaktien ein freiwilliges Umtauschangebot derart zu machen, daß auf je 10 000 M. nom. Vorzugsaktien Lit. A mit dem laufenden Gewinnanteilschein eine Stammaktie von 1000 Mark mit Gewinnanteilschein ab 1. Oktober 1923 und auf je 5000 M. nom. Vorzugsaktie Lit. B mit laufendem Gewinnanteilschein ebenfalls eine Stammaktie von 1000 M. mit Gewinnanteilschein ab 1. Oktober 1923 tritt.

Berlin. In der Verwaltungsratssitzung der Deutsch-Ostafrikan. Gesellschaft vom 4. Juli wurde beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, für das Geschäftsjahr 1922 eine Dividende von 100 Proz. zu verteilen. Ferner wurde das Gesellschaftskapital auf Grund der in § 9 der Satzungen dem Verwaltungsrat gegebenen Ermächtigung um 10 Millionen auf 20 Mill. Mark erhöht. Diese 10 Millionen Mark neue Anteile werden von einem Bankenkonsortium der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft übernommen und sollen den Anteilsinhabern im Verhältnis von 1:1 zu einem Kurs angeboten werden, den die auf 22. August einzuberufende Hauptversammlung noch festsetzen soll.

Magdeburg. Albingia-Kokswerke, Bolle & Heinrich, A.-G. In der außerordentl. Generalversammlung der Gesellschaft wurde das bisherige Grundkapital von 15 Millionen um 21 auf 36 Millionen M. erhöht. Die jungen Aktien wurden von einem Konsortium unter Führung des Bankhauses Dingel & Co., Magdeburg mit der Maßgabe übernommen, daß 7½ Millionen im Verhältnis von 2:1 den alten Aktionären anzubieten sind. Der Rest soll für Rechnung der Gesellschaft bestmöglichst verwertet werden. Der Geschäftsgang bei dem Unternehmen wurde von der Verwaltung als nach wie vor günstig geschildert. Der Gesamtbetrieb arbeitet in mehreren Schichten.

Magdeburg. In der Aufsichtsratssitzung der R. Wolf A.G. wurde beschlossen, der Ende August einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, nach Überweisung einer Milliarde an das Wertminderungskonto und nach Abschreibung sämtlicher Grundstücke, Gebäude, Maschinen und Anlagen auf 1 Mark eine Dividende von 300 Prozent an die Aktionäre zu verteilen.

Berlin. Die Vulcanwerke Hamburg-Stettin A.G. berufen auf den 30. Juli eine außerordentliche Generalversammlung ein, welche über die Erhöhung des Stammaktienkapitals von 15 auf 50 Millionen M. zu beschließen haben soll. Neben der notwendig gewordenen, der Geldentwertung entsprechenden Stärkung der Betriebsmittel sind Ergänzungen der Werksanlagen in Aussicht genommen. Im letzten Jahresbericht wiesen die Vulcanwerke auf die Wichtigkeit der ihnen geschützten Vulcan-Kuppelung hin (eine hydraulische Kuppelung nach den Prinzipien des Föttinger-Transformators, eingeschaltet zwischen Dieselmotor und Zahnradgetriebe). Die Verwertung verlangt den Bau eines größeren Demonstrationsschiffes für eigene Rechnung, wofür die Mittel zu beschaffen sind. Den Aktionären soll das Bezugsrecht von 3:1 zum Kurs von 10 000 Prozent zuzüglich der Bezugsrechtssteuer eingeräumt werden.

Berlin. Aus dem Scheidemandel-Konzern: Dem Banken-Konsortium, welches im März 1923 einen großen Teil der Verwertungsaktien der Scheidemandel-Gesellschaft übernommen hat, schloß sich nunmehr auch die Unionbank in Wien an, eine alte intime Bankverbindung der zum Konzern gehörigen österreichischen Gesellschaften mit gleichen Zielen, wie die anderen Banken.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: i. V. Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.